

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

10 | 2022

SCHWEIZ

Eignungstests: Spiessrutenlauf vor der Lehre

Zoos: Bildung zum Preis gefangener Tiere?





Die Projektwoche
und das Dossier zu Food
Waste finden Sie unter
[www.swissmilk.ch/
schule](http://www.swissmilk.ch/schule)

PROJEKTWOCHE «FRISCH AUF DEN TISCH»

Wochenplan für den Unterricht

Ihre Schülerinnen und Schüler erfahren Spannendes rund um die Produktion, die Verarbeitung und den Konsum landwirtschaftlicher Erzeugnisse aller Art, mit einem besonderen Fokus auf Milch und Milchprodukte.



Unterrichtsmaterial und Vorbereitungshilfen

Die Inhalte sind auf die Lehrpläne der Zyklen 1 bis 3 abgestimmt. Pro Zyklus und Wochentag steht online unter www.swissmilk.ch/schule eine Auswahl an Unterrichtsmaterialien und Vorbereitungshilfen zur Verfügung.



Mit allen Sinnen lernen

Die Schülerinnen und Schüler erhalten Einblicke in das Leben und Arbeiten von Bauernfamilien. Sie erfahren, wie landwirtschaftliche Produkte erzeugt und verarbeitet werden, welche Nährstoffe sie enthalten und wie man sie haltbar macht. Die Schülerinnen und Schüler verkosten die Produkte, experimentieren und kochen oder backen damit.

Flexibel und modular

Die Materialien und Hilfen der Projektwoche «Frisch auf den Tisch» sind modular einsetzbar, sei es für Einzellektionen, Werkstattunterricht oder Exkursionstage. Die Organisation und Durchführung der Projektwoche obliegt den Lehrpersonen selbst.



Food Waste für den Zyklus 3 und WAH

Was lässt sich dagegen tun? Gehen Sie mit Ihrer Klasse dieser Frage auf den Grund. Bei Swissmilk finden Sie ein Dossier für drei Doppellektionen mit Arbeitsblättern, einem Lehrfilm, Rezepten und vielen weiterführenden Informationen.



Ausgabe 10 | 2022 | 27. September 2022
Zeitschrift des LCH, 167. Jahrgang der
Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer
Schweiz LCH
• Dagmar Rösler, Präsidentin
• Antoinette Killias, Geschäftsführerin
• Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik

Zentralsekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr,
Fr bis 16 Uhr

Redaktion

• Christoph Aebischer (ca), Chefredaktor
• Patricia Dickson (pd), Redaktorin Print/Online
• Caroline Kienberger (ck), Redaktorin Print/
Online
Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungs-
netz), Claudia Baumberger, Fiona Feuz, Marina
Lutz (Cartoon), Roger Wehrli, Christa Wüthrich,
Michael Merker/Sandra Wittich (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54,
adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das
Abonnement im Verbandsbeitrag
(CHF 82.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 113.50, Ausland CHF 192.50
Einzel exemplar CHF 10.50, ab dem 8. Expl.
CHF 7.50 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat
LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Jolanda Fraefel, j.fraefel@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien,
Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen
ISSN 1424-6880
Verbreitete Auflage: 41 316 Exemplare
Total verkaufte Auflage: 41 307 Exemplare
(WEMF/KS-Beglaubigung 2022)

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Liebe Leserinnen und Leser

Haben Sie das handliche Büchlein auch noch gekannt? Ein Ratgeber des Hallwag-Verlags mit Kurzbeschrieben von Berufen. Heute sind diese Texte hoffnungslos veraltet. Die schwierige Aufgabe hingegen, sich als Teenager für einen Beruf zu entscheiden, ist aktuell wie eh und je.

Ich blätterte die Seiten vor rund 35 Jahren ziemlich ratlos durch. Die Bilder arbeitender junger Menschen wollten sich einfach nicht mit Leben füllen. Vor allem waren sie nicht mit meinem Leben in Verbindung zu bringen. Meinem Sohn ging es vor Kurzem ebenso. Beim Besuch im Berufs- und Informationszentrum erhielt er einen Stapel mit laminierten Fotos vorgesetzt. Die Aufgabe war simpel: Lege jene, die dir zusagen, auf eine Seite, die restlichen auf die andere. Er betrachtete die Bilder bedächtig und ordnete sie der Aufgabe entsprechend. Doch alle landeten auf dem gleichen Stapel.

Irgendwann wandte er sich hilfeschend an mich und fragte: «Welches der Fotos zeigt einen Grafiker?» Das Bild lag schon auf dem Stapel mit den Berufen, die ihn nicht angesprochen hatten. Wir gruben also danach und legten es verstohlen auf die andere Seite. Ein, zwei Fotos kamen noch hinzu – allerdings ohne innere Überzeugung. Das Problem: Sehr viele Berufe sehen heute ähnlich aus für Jugendliche, die sich eben erst mit dem Leben nach der Schule zu befassen beginnen. Die Bilder zeigen meistens Menschen vor einem Computerbildschirm.

Mit Emotionen füllten sich die Berufsbilder für meinen Sohn erst beim Besuch der Berufsmeisterschaften SwissSkills. Dort wurden sie plötzlich lebendig: Begeisterte angehende Mediamatiker, Interactive Media Designer und Zeichner erzählten von ihrer Ausbildung. Einige der vagen Berufswünsche zerschlugen sich dabei rasch, andere kamen erst jetzt auf den Radar. Jedenfalls wurden aus Wünschen konkrete Vorstellungen. Die Berufswahl mündete für meinen Sohn in ein persönliches Erfolgserlebnis: Er konnte dort seine Lehre beginnen, wo es ihm schon beim Schnuppern am besten gefallen hatte. BILDUNG SCHWEIZ begleitet in dieser Ausgabe eine Schulklasse an die Messe (Seite 24). Wir werden sie einige Monate später wieder besuchen. Ich bin neugierig darauf, was sich aus den Eindrücken dieser Jugendlichen für konkrete Projekte ergeben werden.

Vor 35 Jahren waren die Voraussetzungen noch etwas anders. Die Digitalisierung hatte noch nicht jedes Berufsbild optisch eingeebnet. Und doch war der Prozess im Kern derselbe: Die Berufswahl ist viel mehr als das Finden einer passenden Beschäftigung. Sie ist ein happiges Stück Persönlichkeitsentwicklung. Gut, dass sie in der Oberstufe heute mehr Platz erhält.

Christoph Aebischer
Chefredaktor



Christoph Aebischer an den diesjährigen SwissSkills in Bern. Foto: Daniel Gebauer



13 Mithilfe von Algorithmen soll eine Schulklasse den Besuch aller Tierfütterungen im Zoo Zürich ermöglichen und so analytisches Denken üben.



24 BILDUNG SCHWEIZ begleitet junge Leute an die SwissSkills – und auf ihrem anspruchsvollen Weg zu einer Berufsausbildung, die zu ihnen passt.



21 Die Schweiz half mit, eine Lernplattform der ukrainischen Schulen zu entwickeln.

10 Tiere in Gefangenschaft zu halten, lässt sich für Friederike von Houwald rechtfertigen. Wie und wieso erläutert die Direktorin des Tierparks Dählhölzli im Interview.



27 Eignungstests florieren bei der Besetzung von Lehrstellen. Dabei fehlen belastbare Fakten, die deren Aussagekraft belegen.

Fotos auf dieser Seite: iStock/Acerebel, Claudia Baumberger, Marion Bernet, iStock/romrodinka, iStock/turk_stock_photographer

Titelbild: Mädchen füttert Schaf in einem Wildtierpark
Foto: iStock/romrodinka

AKTUELL | AUS DEM LCH

- 7 Wo Fehler erlaubt sind und kooperiert wird, ist der Unterricht besser
 - 9 LCH und SER festigen Zusammenarbeit
-

PÄDAGOGIK | BILDUNG INTERNATIONAL

- 10 «Wir können nicht Wölfe hinter einem Reh herrennen lassen»
 - 13 Der algorithmisch optimierte Rundgang durch den Zoo
 - 16 Verhaltensauffälligen Kindern helfen, ihre Gefühle zu verstehen
 - 18 Chancengerecht(er) prüfen – acht Punkte, die es zu beachten gilt
 - 21 Lernen in Zeiten des Krieges
-

ÜBERGÄNGE

- 24 Berufe im Realitätscheck
 - 27 Auf Herz und Nieren getestet
 - 31 Sollen Kitas Infos über Kinder an den Kindergarten weitergeben?
-

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 33 SCHULRECHT
- 35 BILDUNGSNETZ
- 37 VERLAG LCH
- 39 MEHRWERT LCH
- 40 BILDUNGSMARKT
- 42 ECHO
- 43 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)

Der Wunsch nach Frieden

Wir alle wollen in Frieden leben. Aber von welchem Frieden sprechen wir?

éducation21 stellt Ihnen in einem Themen-dossier, einer Ausgabe der Zeitschrift ventuno und einem Erklärvideo zum Thema Frieden zahlreiche pädagogische Inhalte zur Verfügung.

Impulse zu Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (BNE)

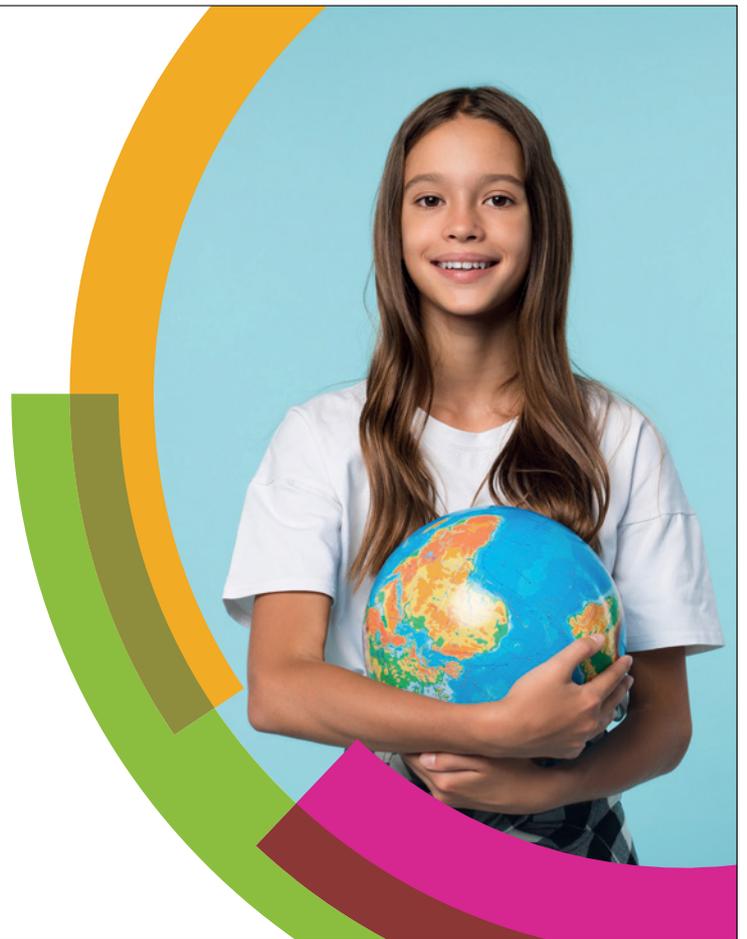


Foto: © Nadine Stenzel

**HIER WÄCHST
WISSEN.**

Gemüse Ackerdemie

Du unterrichtest gerne an der frischen Luft, praxisorientiert und abwechslungsreich? Dann mach mit bei der GemüseAckerdemie! Das ist ein ganzjähriges Bildungsprogramm mit Praxis und Theorie zu Gemüseanbau, Natur und Nachhaltigkeit.

Das Ziel? Kinder und Jugendliche auf dem schuleigenen GemüseAcker für Natur und Lebensmittel begeistern – und nebenbei zahlreiche Kompetenzen im Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft vermitteln.

Jetzt mitackern!

www.gemueseackerdemie.ch

Ein Bildungsprogramm von Acker



Wo Fehler erlaubt sind und kooperiert wird, ist der Unterricht besser

Die Qualität des Unterrichts ist abhängig davon, wie Schulen auf aktuelle Herausforderungen reagieren. Wie das am besten gelingt, zeigt eine neue Studie.

Unterrichten ist ein anspruchsvoller Job. Wie mit den Herausforderungen umgegangen wird, unterscheidet sich jedoch von Schule zu Schule. Die Bildungsforscherinnen Katharina Maag Merki und Andrea Wullschleger von der Universität Zürich haben in einer Studie untersucht, wie Schulen mit Problemen umgehen, was dabei zentral ist und inwiefern sich das auf die Unterrichtsqualität auswirkt. Gute Schulen, so die Annahme, müssten eigentlich auch Erfolg beim Unterrichten haben. Während vier Jahren haben die Autorinnen 59 Primarschulen untersucht. Nun liegen erste Resultate vor.

Schulen sollen Routinen durchbrechen

Ob eine Schule kompetent reagiert und das schulische Angebot entsprechend weiterentwickeln kann, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Für die sogenannte Schulentwicklungs-

kapazität ist wichtig, dass Schulen regelmässig ihre Routinen überprüfen. Für die Schulentwicklung sind weiter die gute Kooperation zwischen Lehrpersonen und Schulleitung, eine teamorientierte Organisation sowie eine positive Fehlerkultur entscheidend.

Die Autorinnen stellten fest, dass Lehrpersonen heute stark mit der Administration beschäftigt sind und entsprechend weniger Zeit haben, um über die Gestaltung des Unterrichts nachzudenken. Dennoch geben 95 Prozent der befragten Lehrpersonen an, unbedingt wissen zu wollen, was sie im Unterricht noch besser machen können. 52 Prozent geben an, stark in die Weiterentwicklung ihrer Schule involviert zu sein.

Anregen, nicht sanktionieren
Gemäss der Studie gibt es insbesondere in den Bereichen Kooperation und Feh-

lerkultur noch viel Potenzial. Gefordert sind dabei in erster Linie die Schulleitungen, aber auch die Lehrpersonen sowie die Politik. Auf Nachfrage von BILDUNG SCHWEIZ regt Maag Merki an, das Thema in Weiterbildungen von Schulleiterinnen und Schulleitern einzubauen. Schulen benötigten zudem Rückmeldungen, um gezielt an ihren Schwächen arbeiten zu können. «Dabei ist es sehr wichtig, dass die Behörden nicht ein Sanktionssystem, sondern ein Fördersystem aufbauen», betont Maag Merki. Schulen, denen es bislang noch nicht gelungen sei, an der eigenen Qualität zu arbeiten, sollten Unterstützung erhalten.

Die Autorinnen wollen in einem neuen Projekt nun klären, wie ein Coaching helfen kann, Routinen besser zu reflektieren und den Unterricht weiterzuentwickeln.

Jacqueline Schreier, ca

WAS, WANN, WO

Lernerfolg ermöglichen

Die Tagung «Grundkompetenzen» des Dachverbands Lesen und Schreiben beleuchtet Aspekte und Herausforderungen bei Grundkompetenzen in der Erwachsenenbildung. Der Verband will mit Good-Practice-Ansätzen und Herausforderungen einen nationalen Dialog lancieren. Die Tagung findet am 8. November in Bern statt. Mehr Informationen: www.kompetence.ch

Mit Geodaten die Welt verstehen lernen

Die GeoSchool Days zeigen, wie Themen wie Klima, Energie oder Zersiedelung anhand von Geodaten unterrichtet werden können. An mehreren Kurstagen lernen Lehrpersonen, Daten und Werkzeuge einzusetzen. Die GeoSchool Days sind eine Serie aus Online- und Präsenzveranstaltungen. Start ist am 25. Oktober. Dabei können sowohl Lehrpersonen als auch Klassen teilnehmen. Mehr Informationen: www.geoschoolday.ch

Hochbegabte fördern

Am 29. und 30. Oktober findet das Symposium «Hochbegabung – There's a fire within my soul» in Zürich statt. Die Veranstaltung wird vom Elternverein hochbegabter Kinder Schweiz organisiert. Fachpersonen aus dem In- und Ausland beleuchten die Fördermöglichkeiten im Schulsystem, während die Kinder und Jugendlichen spannende Workshops für Hochbegabte besuchen. Mehr Informationen: www.ehk.ch/aktuelles#zoom-anlaesse

BERUFSMATURA

Aufnahmeprüfung als Hindernis

Unterschiedliche Zulassungsbedingungen tragen dazu bei, dass die Quote der Berufsmaturität kantonal stark variiert. Zu diesem Schluss kommen Forschende des Schweizerischen Observatoriums für die Berufsbildung, wie die Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung (EHB) meldete. Zu den Aufnahmebedingungen gehören je nach Kanton unter anderem Prüfungen, Notendurchschnitt, Empfehlungsschreiben oder Aufnahmegespräche. Die unterschiedliche kantonale Handhabung habe

Folgen, schreibt die EHB. Obligatorische Aufnahmeprüfungen reduzierten die Wahrscheinlichkeit, dass Lernende eine Berufsmaturität beginnen und erfolgreich abschliessen. Die Ergebnisse der Studie legten nahe, dass Bildungschancen vom Wohnkanton mitbestimmt würden – unabhängig von der individuellen Leistungsfähigkeit, heisst es in der Mitteilung weiter. Die Quote variiere von Kanton zu Kanton stark. Die höchste Berufsmaturitätsquote haben die Kantone Tessin mit 42 Prozent und Neuenburg mit 38 Prozent. Am tiefsten sind die Quoten in Uri und Schwyz mit je 16 Prozent. (pd, pdi)

BERUFSLEHRE

69 000 Verträge unterzeichnet

Die Lehrstellenvergabe 2022 entwickelte sich positiv, schreibt das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) in einer Mitteilung. In der Schweiz seien per Ende August 69 000 Lehrverträge unterzeichnet worden. Der Lehrstellenmarkt sei somit weitgehend stabil. Das SBFI deutet dies als Zeichen, dass die Berufsbildung gut aufgestellt sei. Für hilfreiche Informationen zur Berufsbildung verweist das SBFI auf die Plattform berufsbildung-plus.ch. (pd, pdi)



ARBEITSBLÄTTER
zum Herunterladen!

VERKEHRSHAUS DER SCHWEIZ

Ausserschulischer Lernort der Extraklasse

Alle Informationen für Lehrpersonen zur Vorbereitung von Exkursionen und eine grosse Sammlung an Unterrichtsvorschlägen und Arbeitsblättern finden Sie auf der Webseite von Verkehrshaus Schuldienst:

Weitere Informationen unter www.verkehrshaus.ch/schuldienst

LCH und SER festigen Zusammenarbeit

Die Verbände der Lehrerinnen und Lehrer aus der Deutschschweiz und der Romandie wollen enger zusammenarbeiten. Die Delegierten hielten einen entsprechenden Plan gut. Einer Fusion allerdings stehen sie skeptisch gegenüber.

Wie geht es mit der Zusammenarbeit zwischen dem Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) und dem Syndicat des enseignant-es romand-es (SER) weiter? Diese Frage beschäftigt die beiden Verbände schon lange. An ihrer gemeinsamen Präsidentinnen- und Präsidentenkonferenz vom 7. September in Bern entschieden die Mitglieder, in welche Richtung die Kooperation gehen soll: Angestrebt wird eine Institutionalisierung der Zusammenarbeit. 63 Prozent der LCH-Delegierten und 85 Prozent der SER-Delegierten stimmten bei einer Online-Abstimmung für das als «Szenario A» bekannte Konzept, bei dem die Zusammenarbeit der zwei Verbände als einfache Gesellschaft vereinbart werden soll.

Anschliessend fand ein zweiter Abstimmungsdurchgang statt, bei dem sich die Delegierten zwischen Szenario A und dem Status Quo entscheiden mussten. Beim LCH stimmten 94 Prozent für Szenario A, beim SER waren

es 85 Prozent der eingewählten Delegierten. Neben Szenario A standen zudem Szenario A+ und B zur Auswahl. Das Szenario A+ wäre eine Weiterführung von Szenario A gewesen: eine Entwicklung hin zum Zusammenschluss der beiden Verbände. Seitens des LCH stimmten 36 Prozent der Delegierten dafür, beim SER waren es 14 Prozent. Szenario B hätte direkt zum Zusammenschluss geführt. Dieser Vorschlag stiess bei beiden Verbänden auf wenig Anklang: Nur 2 Prozent der LCH-Delegierten wählten diese Option. Beim SER stimmte niemand für diese Option.

Einen Schritt weiter Szenario A entsprach dem Vorschlag der Geschäftleitungen von LCH und SER sowie der Mehrheitsmeinung der Präsidentinnen und Präsidenten. «Wir haben den vorsichtigen Weg gewählt», kommentierte Dagmar Rösler den Entscheid. «Wir kommen damit einen kleinen, aber wichtigen Schritt weiter, ohne die Pferde scheu zu

machen. Es bleibt Zeit für Diskussionen und massvolle Entwicklungsschritte.»

Verbände eigenständig Diskutiert wurde vor der Abstimmung auch unter den anwesenden Präsidentinnen und Präsidenten der Mitgliederorganisationen. Einige fanden Szenario A zu wenig mutig und vermissten eine klare Absicht dahinter. Mehrere Anwesende machten den Vorschlag, schneller voranzugehen und einen entschlossenen Schritt in Richtung Fusion zu wagen. Sie sprachen sich für das Szenario A+ aus.

Wie es nun konkret weitergeht, erarbeitet demnächst die zuständige Arbeitsgruppe aus Mitgliedern von LCH und SER. Dagmar Rösler betonte: «Wir können bei jedem Entwicklungsschritt jederzeit wieder einen Schritt zurückgehen. Nichts ist in Stein gemeisselt.» Mit Szenario A wird eine gemeinsame Plattform mit dem Arbeitstitel Formation.CH angestrebt. Die zwei Verbände sollen dabei eigenständig

bestehen bleiben. Dossiers, Entscheidungen und Kontakte, die derzeit vom Koordinationsbüro LCH/SER verwaltet werden und die Arbeit auf nationaler Ebene betreffen, würden in die Zuständigkeit von Formation.CH übergehen.

Das jetzige Koordinationsbüro könnte beispielsweise durch eine gemeinsame, nationale Geschäftsleitung ersetzt werden. Im Gegensatz zum Status Quo soll Szenario A eine effizientere Bearbeitung von bildungs- und berufspolitischen Interessen ermöglichen. Zudem kann diese Zusammenarbeit mittel- oder langfristige leicht weiterentwickelt werden, etwa zu einem gemeinsamen Dachverband.

Caroline Kienberger

GESCHÄFTSLEITUNG

Neue Gesichter beim LCH

Das neue Verbandsjahr bringt einige neue Gesichter in die höchsten Ämter des LCH. Per August übernahm Antoinette Killias die Geschäftsführung des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH). Sie ist in dieser Funktion auch Teil der Geschäftsleitung. Killias folgt auf Franziska Peterhans, die pensioniert worden ist. Neu in der Geschäftsleitung sind auch Sandra Locher Benguerel und Daniel

Gebauer. Sie wurden im Sommer 2021 für die Nachfolge von Ruth Fritschi und

Samuel Zingg gewählt. Locher ist die ehemalige Präsidentin der Bündner

Lehrpersonen. Sie sitzt für die SP im Nationalrat und vertritt in der Geschäftsleitung den Zyklus 2. Gebauer ist Schulleiter im bernischen Lauperswil, Mitglied der Leitungskonferenz bei Bildung Bern und übernimmt den Zyklus 3. Christian Hugi, der seit einem Jahr in der Geschäftsleitung sitzt, ist neu designierter Vizepräsident LCH. Die offizielle Wahl findet an der Präsidentenkonferenz im November statt. (pd, pdi)



Die Geschäftsleitung LCH (von links): Antoinette Killias, Beat A. Schwendemann, Dagmar Rösler, Christian Hugi, Daniel Gebauer, Sandra Locher Benguerel, Dorothee Miyoshi. Foto: Philipp Baer

«Wir können nicht Wölfe hinter einem Reh herrennen lassen»

Text:
Mathias Streit

Fotos:
Marion Bernet

Jedes Tier habe das Recht, auf der Erde zu sein, sagt Friederike von Houwald. Im Interview spricht die Tierparkdirektorin über artgerechte Haltung, Wissensvermittlung in Zoos und darüber, warum gerade die Schweiz eine grosse Verantwortung gegenüber Tieren trägt.



BILDUNG SCHWEIZ: Halten Sie als Tierparkdirektorin ein Haustier?

FRIEDERIKE VON HOUWALD: Ja, ich habe ein Pferd. Es lebt aber nicht bei mir zu Hause, sondern auf einem Bauernhof. Früher hatte ich zudem einen Hund.

Ist es überhaupt angebracht, Haustiere zu halten?

Absolut. Ich finde es sogar wichtig, dass wir Haustiere halten. Sie lernen uns, Sorge zu tragen und Verantwortung zu übernehmen. Im Gegenzug bieten sie Nähe und Aufmerksamkeit – Dinge, die insbesondere älteren Menschen oft fehlen. Ob Katze, Meerschweinchen oder Fisch ist dabei egal. Hauptsache, das Tier wird korrekt gehalten.

Wann ist das nicht mehr der Fall?

Wenn jemand sein Haustier als Konsumgut sieht. Wenn ihm Frisuren verpasst und hübsche Kleidchen angezogen werden. Auch Qualzuchten sind ein No-Go oder wenn ein Mensch seine Bedürfnisse auf das Tier überträgt.

Haben Sie dafür ein Beispiel?

Wer gerne joggt, sollte sich keinen Dackel zulegen, der ist nicht für das Mitrennen über lange Distanzen gemacht. Ein Tier darf nie leiden. Deshalb ist es stets wichtig,

«Es spricht nichts gegen ein Tier im Klassenzimmer, wenn es artgerecht gehalten wird.»

dass man sich im Vorfeld informiert, was ein Tier kann und was nicht.

Was sollte Kindern in der Schule zu Tieren vermittelt werden?

Kinder sollten lernen, dass jedes Tier das Recht hat, auf der Erde zu sein. Nicht nur jene mit Jöö-Faktor, sondern auch jene, die einen gruseln – zum Beispiel Spinnen. Kinder brauchen ein Grundverständnis dafür, dass der Mensch nur ein Teil des Ökosystems ist. Wir sind nicht die Krone der Schöpfung.

Was halten Sie von Tieren im Klassenzimmer?

Es spricht nichts gegen ein Tier im Klassenzimmer, wenn es dort artgerecht gehalten und korrekt versorgt werden kann. Wichtig ist, dass die Zuständigkeiten geklärt sind: Wer füttert das Tier? Wer reinigt den Käfig? Wer schaut zu ihm während der Ferienzeit?

Welches Tier würden Sie als Lehrerin im Klassenzimmer halten?

Achatschnecken. Diese werden handtellergröss, haben eine Raspelzunge und sind pflegeleicht. Ausserdem lässt sich in einem Terrarium der Lebensraum leicht

«Den Moment des Tötens zeigen wir nicht – auch aus Respekt vor dem Tier.»

verändern. So lernen die Kinder, wie sich die Schnecke den unterschiedlichen Lebensumständen anpasst.

Beliebt sind Aquarien im Klassenzimmer. Was halten Sie davon?

Bei Aquarien geht oft vergessen, dass sie viel Pflege benötigen. Sonst veralgen sie und die Fische leiden oder sterben sogar. Es spricht aber nichts gegen ein Aquarium, wenn die Lehrperson das nötige Fachwissen hat und die Tierhaltung entsprechend beaufsichtigt.

Wie sinnvoll ist Unterricht anhand ausgestopfter Tiere?

Es braucht eine Kombination von ausgestopften und lebenden Tieren. Das merke ich bei Führungen im Tierpark: Die wenigsten Kinder können sich vorstellen, dass ein Seehund ein Fell hat. Erst wenn sie dasjenige eines toten Seehunds anfassen können, glauben sie es. Sie müssen aber auch sehen, wie sich das Tier als lebendiges Wesen verhält. Nur so können sie es als Ganzes verstehen.

Reicht dazu ein Dokumentarfilm oder braucht es den Besuch im Zoo?

Kinder sollten Tiere möglichst in allen Facetten wahrnehmen. Und das geht eher im Zoo. Hier können sie die Tiere sehen, hören, fühlen und riechen. Zusätzlich findet eine Interaktion zwischen Mensch

und Tier statt. Zum Beispiel, wenn plötzlich ein Wolf an der Scheibe steht und die Besucherinnen und Besucher beschnuppert.

In Dokumentationen sind Tiere in ihrem natürlichen Lebensraum zu beobachten, nicht eingesperrt in einem Käfig.

Das mag stimmen. Heutige Tierdokumentationen entsprechen aber nur bedingt der Realität. Filme sind viel actionreicher. Ein Löwe zum Beispiel schläft fast den ganzen Tag. Für die Doku ist das wenig spannend, also werden Jagdszenen zusammengeschnitten. In einem Tierpark hingegen ist das natürliche Verhalten der Tiere eher sichtbar.

In der Natur jagen Raubtiere andere Tiere. Und im Tierpark?

Wir können nicht ein Rudel Wölfe hinter einem Reh herrennen lassen, dem die Flucht von einem Zaun verhindert wird. Solche Hetzjagen wären unfair und hässlich. Sie sind deshalb per Tierschutzgesetz verboten.

Sollte Besuchenden der Anblick von Fleisch fressenden Tieren erspart bleiben?



Knochen und ausgestopfte Tiere helfen Kindern, die Tierwelt zu begreifen.

Nein. Ein Raubtier frisst nun mal andere Tiere. Deshalb verfüttern wir ihnen auch manchmal einen ganzen Tierkörper, zum Beispiel von einem Steinbock oder einem Wisent aus tierparkeigener Zucht. Einzig den Moment des Tötens zeigen wir nicht. Das hat auch mit Respekt vor dem Tier zu tun.

Wie kommt es, dass Sie Zootiere wie Steinböcke oder Wisente verfüttern?

Als Tierpark sind wir Teil eines internationalen Zuchtprogramms. Unser Ziel ist, genetisch gesunde Populationen zu erhalten. Wenn nun ein einzelnes Tier für die Arterhaltung irrelevant ist, suchen wir zunächst nach einer Möglichkeit zur Umplatzierung. Finden wir keine, schlachten wir das Tier und verfüttern es an die Raubtiere.

Apropos Raubtiere: Essen Sie als Tierparkdirektorin Fleisch?

Nein. Ich habe als Tierärztin sechs Wochen auf einem Schlachthof gearbeitet. Diese Erfahrung prägte mich. Mit dem Klimaschutz kam ein weiteres Argument hinzu.

Wie ist Ihr Verhältnis zur Nutztierhaltung?

Es gibt viele Landwirte und Landwirtinnen, die einen guten Job machen. Anderen

hingegen ist der Profit wichtiger als das Wohl der Tiere. Das grosse Verlangen nach Fleisch spielt letzteren in die Karten.

Welche Rolle kommt den Konsumentinnen und Konsumenten zu?

Sie tragen Verantwortung – wie die Landwirtschaft auch. Beim Fleischkauf gilt es genau hinzuschauen und sich zu fragen: Wieso ist Fleisch immer Aktion? Was unterstütze ich, wenn ich Billigfleisch aus

«Wenn ein Mensch unter unwürdigen Bedingungen lebt, kann man nicht erwarten, dass er sein Huhn würdig hält.»

dem Ausland kaufe? Wenn möglich sollte man Fleisch direkt vom Bauern beziehen. Oder, noch besser, generell weniger Fleisch essen.

Ist eine Zukunft ohne industrielle Haltung von Tieren, wie beispielsweise in der Mastpoulet-Zucht, realistisch?

Global betrachtet: nein. Wenn ein Mensch selbst unter unwürdigen Bedingungen lebt, kann man von ihm nicht erwarten, dass er sein Huhn würdig hält. Je wohlhabender eine Gesellschaft ist, desto grösser ist aber ihre Verantwortung den Tieren gegenüber. Entsprechend gross ist diese Verantwortung in der Schweiz.

Haustieren geben wir Namen und verhätscheln sie. Wie passt das mit der Nutztierhaltung zwecks Fleischgewinnung zusammen?

Dieses Verhalten ist widersprüchlich. Wären Schlachthäuser aus Glas, würden wir alle weniger Fleisch essen. Zu Nutztieren fehlt aber meist die emotionale Verbindung. Deshalb ist wichtig, dass bereits Kinder lernen, dass das Stück Fleisch auf dem Teller einst ein Tier war.

Zurück zum Tierpark: Was sollte eine Lehrperson beim Zoobesuch mit der Schulklasse berücksichtigen, damit der Lerneffekt möglichst gross ist?

Die Kinder sollten möglichst konkrete Beobachtungsaufgaben erhalten. Zum Beispiel, wie lange ein Seehund unter

Wasser bleiben kann. Oder wie ein Wisent aufsteht. So erfahren sie die Dinge eigenständig und lernen gleichzeitig genau zu beobachten. Auch Hilfsmittel wie Ferngläser sind ein gutes Werkzeug.

Was gilt es zu vermeiden?

Mit einer Schulklasse voller pubertierender Jugendlichen ohne Plan einen Tierpark zu besuchen, bringt nichts. Der Lerneffekt ist gleich null. Dasselbe, wenn Kinder unkreative Aufgaben gestellt erhalten. Wer nur Schilder abschreiben muss, rennt zwar von Gehege zu Gehege, lernt aber nicht viel.

Welches Tier im Tierpark Dählhölzli sollte man keinesfalls verpassen?

Die Bergotter. Sie präsentiert sich im Sommer sehr sichtbar und lebt bei uns in einer tollen Anlage. Je nachdem erhält man das Gefühl, direkt neben der Schlage zu stehen – ein grossartiges Erlebnis. ■

Zur Person

Friederike von Houwald hat Tiermedizin in Berlin und London studiert. Sie arbeitete über zwanzig Jahren im Bereich Nachhaltigkeit und Tierhaltung im Zoo Basel. Seit September 2021 ist sie Tierparkdirektorin des Tierparks Dählhölzli in Bern.

TIERPARK DÄHLHÖLZLI FÜR SCHULEN UND KINDERGÄRTEN

- Führungen – können auch themenspezifisch gebucht werden.
- Projektbegleitung: Thementeam unterstützt BNE-Projekte.
- «Das grüne Klassenzimmer»: Angebot mit Pro Natura mit Fokus auf Lebensräume, Tiere und Pflanzen.
- Themenkisten zur Miete: Felle, Skelette und mehr für den Unterricht.
- Schulungsraum im Tierpark für den Unterricht.
- Übernachten im Tierpark: Mit Lampen durch den Tierpark, grillieren neben den Wölfen und den Wald in der Nacht entdecken. Das Angebot ist kostenpflichtig.

Weiter im Netz

www.tierpark-bern.ch/bildung



Von Houwald ist seit September 2021 Tierparkdirektorin im Berner Tierpark Dählhölzli.

Der algorithmisch optimierte Rundgang durch den Zoo

Text:
Lukas Tschopp

Illustrationen/Foto:
Zoo Zürich, zVg

Algorithmen sind mehr als abstrakte Nullen und Einsen. Im Zoo Zürich lösen die Schülerinnen und Schüler von Tamara Pirker ein konkretes Problem: Sie suchen den idealen Rundgang, der den Besuch aller Tierfütterungen innerhalb eines Tages ermöglicht.



Ist es möglich, im Zoo Zürich alle Tierfütterungen an einem Tag innerhalb der Öffnungszeiten zu besuchen? Und welches ist dabei die kürzeste Strecke, wenn man am Ende wieder beim Startpunkt ankommen soll? Diese Aufgabe ist fester Bestandteil von Tamara Pirkers Informatikunterricht. Mit solchen Aufgaben lehrt sie das sogenannte «algorithmische Denken». Pirker unterrichtet an der Realschule im liechtensteinischen Balzers, dem Pendant einer schweizerischen Sekundarschule. Beispiele für algorithmische Denkaufgaben gebe es viele, sagt sie. Kürzlich hat sie ein

«Der Computer löst das Problem nur, wenn wir genau sagen wie.»

CAS in Informatik und Informatikdidaktik absolviert. «Für meine Abschlussarbeit habe ich beispielsweise einen Algorithmus zur Einteilung der Lebensmittel in die Lebensmittelpyramide entworfen: Was gehört aufgrund welcher Kriterien auf dieselbe Ebene?»

Pirker begreift den Algorithmus dabei als Schema, «anhand dessen man bestimmte Dinge eindeutig ausführen oder aber in passende Kategorien einteilen kann.» Klingt einleuchtend, verlangt aber nach einer Präzisierung. Ihr CAS-Lehrgangleiter, der ETH-Professor Dennis Komm, ordnet den Begriff so ein: «Ein Algorithmus ist erst einmal eine Methode zum Lösen einer Klasse von Problemen. Diese Methode muss so ausformuliert sein, dass sie ohne menschlichen Intellekt und ohne die Fähigkeit zur Improvisation ausgeführt werden kann.» Als Beispiel nennt Komm das Navigationssystem im Strassenverkehr, oder die Art und Weise, wie die Trams im öffentlichen Verkehr durch die Verkehrsnetze geleitet

werden. Mit dieser Methode lassen sich also tatsächlich alltagsrelevante Probleme lösen.

Das Problem in seine Teilprobleme zerlegt

In der Aufgabe zur perfekten Fütterungstour im Zoo erkennt Dennis Komm eine Variante des sogenannten «Problem des Handlungsreisenden». Das Problem sei ein Klassiker. Es nimmt einen prominenten Platz in der kombinatorischen Optimierung ein: Wie lässt sich eine Tour mit mehreren Stationen auf dem kürzesten Weg und mit dem geringsten Aufwand bewältigen? Praktische Anwendungen dieses Problems oder seiner Variationen findet man vielerorts, etwa in der Tourenplanung oder in der Logistik. «Solche Aufgaben sind ideal, um viele Aspekte des algorithmischen Denkens aufzuzeigen.»

Dieses Denken will Dennis Komm bereits in der Volksschule gefördert wissen. «Schülerinnen und Schüler, die sich mit solchen Denkaufgaben befassen, erlernen wichtige Lösungsstrategien, oft auch unbewusst. Sie schulen ihr Abstraktionsvermögen und lernen, wie sie Informationen clever darstellen oder wie sie ein Problem geschickt in seine Teilprobleme zerlegen können», sagt der Didaktikprofessor. «Damit erwerben sie wichtige Kompetenzen für die Zukunft. Wir wissen zwar nicht genau, was diese bringt. Grundkompetenzen in Informatik werden aber nicht an Stellenwert einbüßen – im Gegenteil.»

Das Ziel besteht nach Dennis Komm nicht einfach nur darin, ein Problem zu lösen. Es geht auch darum, einen Algorithmus zu entwickeln, den ein Computer ausführen kann. «Der Computer löst das Problem dann vollautomatisch. Aber nur, wenn wir ihm genau sagen wie», sagt Komm. Dabei sei wichtig, zwischen der Entwicklung und der Ausführung eines Algorithmus zu unterscheiden.

Fütterungszeiten:

Zeit	Tier	Reihenfolge (Farbe im Plan)	Zeit für Wechsel zu diesem Tier
10:00 - 10:15	Stachelschweine	1	60min
10:00 - 10:15	Seehund		Auslassen
10:30 - 10:45	Pinguin	2	15min
11:30 - 11:45	Erdmännchen	3	45min
14:00 - 14:15	Giraffen	4	135min
14:00 - 14:30	Fledermaus		Auslassen
15:00 - 15:15	Seehund	5	45min
15:30 - 15:45	Menschenaffen	6 (direkt daneben)	15min
15:45 - 16:00	Pinguin		auslassen



Mit den Fütterungszeiten und dem Plan des Zoos versuchen Tamara Pirkers Schülerinnen und Schüler den idealen Rundgang zu kreieren.

Im Unterricht soll das Entwickeln und Analysieren von Algorithmen im Zentrum stehen.

Am Anfang steht sorgfältiges Denken und Formulieren
Tamara Pirker und Dennis Komm betonen, dass die Schülerschaft ein Gefühl für das Formulieren exakter Algorithmen entwickeln müsse. Um dies zu verinnerlichen, helfe die manuelle Ausführung, sagt Pirker. «Algorithmen müssen so präzise strukturiert und ausformuliert sein, dass bei allen Personen, die sie anwenden, am Ende exakt dasselbe Ergebnis herauskommt.» Algorithmen schulen also nicht nur den mathematisch-logischen Bereich, sondern auch einen präzisen Umgang mit der Sprache. Pirker erklärt das am Beispiel

«Schülerinnen und Schüler üben sich dabei im kritischen Denken.»

der Trommel: «Wenn ich einem Kind sage: Schläge die Trommel drei Mal, dann hören sich die Schläge bei jedem Kind anders an. Eines schlägt schnell hintereinander am Rand der Trommel, ein anderes macht längere Pausen zwischen den Schlägen und trifft die Trommel in der Mitte.» Beim algorithmischen Vorgehen lernen sowohl Schulkinder als auch Lehrpersonen, sich mit eindeutigen Anweisungen auszudrücken, wie beispielsweise: «Schlage dreimal mit jeweils zwei Sekunden Pause auf die Mitte der Trommel.» Doch auch diese Anweisung sei noch nicht präzise genug. Jedes Kind wird unterschiedlich stark auf die Trommel schlagen. «Es ist eine echte Herausforderung, einen Algorithmus so zu formulieren, der seiner Definition auch gerecht wird.»

Mit Algorithmen die Welt verstehen

Solche Herausforderungen sind mit ein Grund, warum Komm dem algorithmischen Denken im Informatikunterricht – und darüber hinaus – einen hohen Stellenwert beimisst. Algorithmen schulen das Abstraktionsvermögen, die genaue Darstellung von Informationen oder die Durchdringung eines Problems anhand seiner Teilprobleme, fasst der Professor zusammen. «Allgemein gesprochen üben sich die Schülerinnen und Schüler dabei im kritischen Denken – auf anschauliche Art, anhand konkreter Probleme aus dem Alltag.»

Das sieht Pirker ähnlich: «Wenn ich im Informatikunterricht Algorithmen thematisiere, will ich bei meinen Schülerinnen und Schülern das logische Denken und das Weltverstehen fördern.» Algorithmen seien aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken, egal ob im Internet, auf dem Smartphone, in Gesellschaftsspielen, beim Einkaufen,

beim Zeitunglesen oder beim Fernsehen. «Überall haben wir es mit Algorithmen zu tun, die nach einem klar definierten, strukturierten Schema funktionieren. Das will ich der Schülerschaft bewusst machen.» Komm seinerseits will den Lehrpersonen Strategien an die Hand geben, damit sie algorithmische Kompetenzen in ihren Schulklassen fördern können. Das beginne bereits in Kindergarten und Primarschule. «Dann entwickeln Kinder spielerisch Strategien, wie sie Gegenstände systematisch klassifizieren und ordnen können. Zum Beispiel mit Bauklötzen.»

Ist der Rundgang machbar?

Für die Lösung des Tierfütterungsproblems im Zoo stellt Pirker ihren Schülerinnen und Schülern nicht von Anfang an ein Computerprogramm zur Verfügung. Sie müssen zuerst im Internet Fakten sammeln. Erst dann werden die Daten der Zookarte und der Fütterungszeiten in den Computer eingespeist. Das Zoobeispiel stosse in ihrer Klasse auf viel Anklang. Auch deshalb, weil es aus dem Leben stamme. Nachdem sie die Schülerinnen und Schüler hat knobeln lassen, sucht Pirker den Dialog: Im Gespräch wird gemeinsam über die Aufgabenstellung reflektiert. «Dadurch entstehen spannende Gespräche, etwa darüber, wie sehr wir im Alltag von Algorithmen gesteuert sind, nur schon, wenn wir ein Tram betreten. Oder wenn wir uns im Zoo Zürich zur nächsten Tierfütterung begeben.» An einem Tag alle Tierfütterungen zu besuchen, ist übrigens unmöglich. Dies aus dem simplen Grund, weil einige parallel stattfinden. ■

Weiter im Netz

www.phgr.ch > weiterbildung > cas > informatik-und-informatikdidaktik



Im Informatikunterricht will Tamara Pirker mit Algorithmen logisches Denken fördern.

Verhaltensauffälligen Kindern helfen, ihre Gefühle zu verstehen

Ein neues Förderprogramm soll Kindern mit auffälligem Verhalten helfen, Emotionen zu regulieren. Es richtet sich an Lehrpersonen und Eltern. Sie entwickeln dabei gemeinsam mit den Kindern Strategien, um schwierige Situationen besser zu meistern.

Unaufmerksamkeit, Wutausbrüche, aggressives Verhalten, Schüchternheit, Trauer oder Ängstlichkeit: Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten fordern Lehrpersonen und Schulen heraus. Die Ursachen sind vielfältig. Das Verhalten kann durch familiäre Belastungen entstehen, etwa Arbeitslosigkeit oder Krankheit von Familienangehörigen; oder aber diagnostizierte Erkrankungen des Kindes. Möglich sind auch ungünstige schulische

Das Kind lernt, eigene Gefühle genauer wahrzunehmen.

Rahmenbedingungen oder eine Kombination verschiedener Faktoren.

Zur Unterstützung von Lehrpersonen und Eltern hat die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz das FOSSA-Programm entwickelt. Es steht für «Förderung der Selbstregulation in Schule und Familie». Das Programm soll das sozial-emotionale Lernen von Kindern im Zyklus I fördern. Der Ansatz kombiniert Massnahmen im schulischen und familiären Setting: Für Familien gibt es ein Programm mit einem Familiencoach, für Lehrpersonen eine

Weiterbildung. Diese vermittelt konkrete Strategien zur Arbeit mit der Klasse, mit den einzelnen Kindern und deren Eltern. Dabei wird auch die Haltung gegenüber den Kindern mit auffälligem Verhalten reflektiert.

Handlungsalternativen finden

In der Weiterbildung lernt die Lehrperson zum Beispiel, mit dem Kind typische Situationen zu besprechen. Sie sucht mit ihm einen auslösenden Reiz, zeigt ihm mögliche Handlungsalternativen auf und setzt mit dem Kind ein Ziel fest. Vielleicht merkt ein Kind mit Wutausbrüchen im Unterricht, dass es vor dem Ausbruch sehr nervös wird. Wenn es einen Schluck Wasser trinkt, kann es sich jeweils wieder beruhigen. In Form eines Wenn-dann-Satzes wird dieser Zusammenhang in einem sogenannten FOSSA-Plan notiert. Das Kind versucht dann während einer Woche, sich an die Vereinbarung zu halten. Es lernt so, die eigenen Gefühle genauer wahrzunehmen und Verhaltensalternativen aufzubauen sowie zu verinnerlichen. Am Ende der Woche zieht die Lehrperson gemeinsam mit dem Kind Bilanz und erarbeitet bei Bedarf mit ihm einen neuen Plan. Daneben umfasst

das Programm weitere konkrete Förderstrategien für Kinder mit auffälligem Verhalten.

Familie wird unterstützt

Ergänzend zur Förderung in der Schule gibt es ein Familienprogramm. Dabei arbeiten Familiencoaches mit den Kindern und ihren Eltern während acht Sitzungen zu Hause. Dank dieser hohen Intensität verändern sich die Verhaltensweisen der Kinder. Regelmässig wird besprochen, wohin sich die Familie entwickeln soll. Mit gezielten Übungen verbessert sich die sozial-emotionale Kompetenz der Kinder schrittweise. Überdies werden die erzieherischen Fähigkeiten und die Sensibilität der Eltern gegenüber den Bedürfnissen ihrer Kinder trainiert. Die Eltern können so gezielter und effektiver auf das Verhalten ihrer Kinder reagieren.

Die Erfahrungen im Rahmen des Programms zeigen: Bei einer koordinierten Förderung der Kinder in Schule und Familie kann die Verantwortung geteilt werden. Allerdings müssen Lehrpersonen aufgrund der Weiterbildung und Eltern infolge des Familienprogramms gegebenenfalls gewisse Gewohnheiten ändern.



Der FOSSA-Ansatz kombiniert Massnahmen in der Schule mit einem Coaching für die Familie zu Hause. Dabei werden auch die erzieherischen Fähigkeiten der Eltern trainiert. Foto: iStock/nullplus (Symbolbild)

In Familien können das beispielsweise die Tischregeln sein. Im Unterricht kann es vorkommen, dass Lehrpersonen die Klassenführung anpassen müssen. Ein individuelles Coaching der Lehrpersonen kann diesen Prozess begleitend unterstützen.

Die Weiterbildung und das Familienprogramm können von Lehrpersonen, Schulen und Familien in der ganzen Deutschschweiz gebucht werden. Bei Lehrpersonen aus den Kantonen Aargau und Solothurn werden die Kosten von den Kantonen beziehungsweise Gemeinden auf der Basis bestehender Vereinbarungen getragen. Ansonsten werden die Kosten nach Anfrage berechnet. ■

Markus P. Neuenschwander, Alafia Zavery, Ilona Rösti, Vanessa Prieth und Janine Bölsterli von der Fachhochschule Nordwestschweiz

Weiter im Netz

Information für Lehrpersonen:
www.fhnw.ch/ph/fossa-weiterbildung

Wie haben Teilnehmende das FOSSA-Programm erlebt? Eine Mutter und eine Lehrerin berichten

«Mein Sohn hatte Probleme, im Kindergarten mit seinen Emotionen umzugehen. Er konnte sie nicht benennen. Im Rahmen des FOSSA-Familienprogramms kam während zwei Monaten jede Woche eine Fachfrau zu uns. Sie spielte mit meinem Sohn verschiedene Alltagssituationen durch und half ihm, über die dabei empfundenen Emotionen zu sprechen. Wie fühlt er sich, wenn er Fussball spielt? Oder wenn jemand gemein zu ihm ist? Anhand einer selbst gebastelten «Gefühlsampel» konnte er die Emotionen einordnen. Grün hiess: Ich fühle mich gut. Orange hiess: weder gut noch schlecht. Rot stand für negative Gefühle wie beispielsweise Wut. Nach Abschluss des Programms machte er Fortschritte. Ob das Coaching dazu geführt hat, kann ich nicht beurteilen. Er ist auch älter geworden und hat sich weiterentwickelt. Für mich war es hilfreich, weil ich mit der Fachperson über viele Themen sprechen konnte, die Eltern während der Kindergartenzeit beschäftigen. Mir haben jedoch konkrete Informationen gefehlt, wohin das Coaching genau führen soll. Man sollte beden-

ken, dass es viel Zeit in Anspruch nimmt.»
Daniela Heggli, Mutter

«Die Weiterbildungen von FOSSA waren vielseitig. Sie behandelten wichtige Themen wie Elternarbeit, Klassenführung und das Einbinden von Ritualen in den Schulalltag. Wir wurden optimal unterstützt. In meiner Klasse gab es zum Zeitpunkt des Coachings ein Mädchen mit ADHS, das während des Unterrichts öfters das Klassenzimmer verliess und nach Hause lief. Gemeinsam mit den Eltern und dem Coach haben wir eine Strategie erarbeitet: Wir haben mit der Schülerin geübt, die Distanz schrittweise zu reduzieren. Zuerst lief sie nur noch bis zur Treppe vor dem Schulhaus, später zum Stein neben dem Eingang, dann hinaus in die Garderobe, bis sie gar nicht mehr weglief. Das Programm war top. Sowohl die Kinder in meiner Klasse als auch wir Lehrpersonen konnten davon profitieren.» **Lisbeth Arioli-Tschudi, Lehrerin**

Aufgezeichnet von Caroline Kienberger



Im Programm geht die Lehrperson mit dem Kind Situationen durch, die oft zu einem auffälligen Verhalten führen. Dabei sucht sie nach Auslösern und erarbeitet mit dem Kind Lösungen. Foto: iStock/Valeriy_G (Symbolbild)

Chancengerecht(er) prüfen – acht Punkte, die es zu beachten gilt

Alle Kinder und Jugendliche haben das Recht auf gleiche Bildungschancen. In Wirklichkeit ist das aber oft nicht der Fall. Gerechte Prüfungen können dabei helfen.

Bildung, die für alle die gleichen Chancen bietet, ist in der Schweiz im Gesetz verankert. Trotzdem sind Kinder und Jugendliche aus bescheidenen sozioökonomischen Verhältnissen, insbesondere solche mit fremdsprachigem Hintergrund, oft benachteiligt. Sie wechseln auch bei gleicher schulischer Leistung seltener an weiterführende Schulen.

Die Allianz Chance+, ein Zusammenschluss verschiedener Förderprogramme und Institutionen, setzt sich für gerechte Bildungschancen im Jugendalter ein. Sie unterstützt Schulen und Lehrpersonen etwa beim Aufbau eigener Förderprogramme oder mit konkreten Praxistipps. Jürg Schoch, Präsident der Allianz, hat acht Tipps formuliert, wie Lehrpersonen Prüfungen chancengerechter gestalten können.

1. Eine alters- und niveaugerechte Sprache verwenden

Kinder und Jugendliche aus bescheidenen Verhältnissen sind nicht «dümmer» als Kinder aus akademischem Haus. Fremdsprachige auch nicht. Aber ihr Wortschatz in der Bildungssprache Deutsch ist oftmals eingeschränkt. Darum sollten Anweisungen und Aufgaben in möglichst kurze Sätze gekleidet und ausschliesslich Begriffe verwendet werden, die im Unterricht besprochen worden sind. Oft können auch gute grafische Darstellungen helfen. Wenn Lehrpersonen wissen wollen, ob ihr Text

«Kinder und Jugendliche aus bescheidenen Verhältnissen sind nicht «dümmer» als Kinder aus akademischem Haus. Fremdsprachige auch nicht.»

verständlich ist, können sie ihn bei www.leichtlesbar.ch eingeben. Dort wird der so genannte «Fleschwert» ausgespuckt, ein Wert, der angibt, wie einfach der eingetragene Text zu lesen ist. Die Niveaustufen gehen von extrem leicht (81 bis 100 Fleschpunkte = zirka 5. Klasse) bis extrem schwierig (0 bis 20 Fleschpunkte = Hochschulstufe).

2. Sicherstellen, dass alle die Aufgaben verstanden haben

«Nur weil ich einzelne Wörter erkenne, heisst das noch lange nicht, dass ich den Sinn dahinter richtig erfasse», sagte mir unlängst eine Jugendliche. «Aber wir haben eine Lehrerin, die macht das genial: Die ersten fünf Minuten jeder Prüfung dürfen wir noch nicht schreiben. Alle müssen erst einmal die Aufgaben genau durchlesen. Wenn eine Aufgabenstellung unklar ist, darf man nachfragen. Erst nach diesen fünf Minuten ist es erlaubt, den Stift in die Hand zu nehmen und zu schreiben. Das ist super, denn so können wir sichergehen, dass wir alle die Aufgaben richtig verstanden haben.»

3. Nachteilsausgleich ermöglichen

Wer nicht deutscher Muttersprache ist, darf im Prüfungsteil Mathematik ein zweisprachiges Wörterbuch «Muttersprache – Deutsch» einsetzen. Solche und ähnliche Massnahmen helfen, einen (vorläufig noch vorhandenen) Nachteil auszugleichen. Möglicherweise lässt sich dies mit etwas mehr Zeit für die Bearbeitung der Prüfung verbinden oder der Möglichkeit einer freiwilligen, noch nicht zählenden Probeprüfung inklusive Besprechung und Reflexion. Das kann auch «peer to peer» sein.

4. Den Gebrauch von digitalen Hilfsmitteln gezielt erlauben

Selber wissen ist das eine. Wissen, wo man Wissen abrufen kann, wie man es bewerten muss und es dann auch noch anwenden, ist etwas anderes. Steht letzteres Fähigkeit im Fokus, können «open book»-Prüfungsformen denjenigen helfen, die von zu Hause weniger kulturspezifisches Wissen mitbringen. Zudem können sprachlich unsichere Schülerinnen und Schüler eine Textstelle kurz auf ihre Korrektheit prüfen lassen, beispielsweise von mentor.duden.de. Das ist eine weitere Form von Nachteilsausgleich.

5. Prüfungsformen erweitern

Setzen beurteilbare Leistungen immer Papier und Bleistift voraus? Müssen Kompetenzen immer anhand des gleichen Inhalts unter Beweis gestellt werden? Nein. Mit einem kleinen Film beweisen, dass man einen Inhalt verstanden hat, ginge auch. Oder mit Kolleginnen und Kollegen zusammen eine Szene aus der Geschichte inszenieren ebenso. Von selbst gestalteten Präsentationen, Plakaten und Portfolios ganz zu schweigen. So kommen auch nichtsprachliche Qualitäten zum Zug. Sie werden fast automatisch in die Beurteilung einfließen.



Prüfungssituationen müssen nicht immer so aussehen. Foto: iStock/Daniel de la Hoz

6. Prüfungszeitpunkte individualisieren

Müssen alle Schülerinnen und Schüler zum gleichen Zeitpunkt ihr Wissen, ihr Können, ihr Wollen, ihre Kompetenz unter Beweis stellen? Die Heterogenität einer Klasse zeigt sich überall, nicht nur beim Vorwissen, bei der Motivation, bei der Konzentrationsfähigkeit, sondern auch beim Lerntempo. Personalisiertes Lernen ruft in der Konsequenz nach personalisierten Prüfungszeitpunkten: Wer sich bereit fühlt, tritt an. Wer noch nicht soweit ist, trainiert etwas länger.

7. Beurteilung hinterfragen und eichen

Sind meine Prüfungen zu leicht oder zu schwierig? Wo liege ich mit meinen Beurteilungsmassstäben und meiner Notenskala? Da hilft die Erfahrung, aber auch der Austausch mit Kolleginnen und Kol-

legen. So können beispielsweise drei Prüfungen anonymisiert parallel korrigiert und bewertet werden. Hilfreich können auch standardisierte Tests sein, zum Beispiel die Lernlupe oder der Lernpass.

8. Ganz grundsätzlich: Das prüfen, was (mir) wichtig ist. Aber dann nur das.

Wenn ich behaupte, dass es wichtig ist, etwas zu verstehen, dann muss ich das Verständnis prüfen. Wenn ich behaupte, dass Prozesse wichtig sind, so muss ich diese bewerten, nicht nur die Produkte. Wenn ich behaupte, dass es heute wichtig ist, kooperieren zu können, so muss ich kooperative Prüfungsformen entwickeln. Wenn ich behaupte, dass wir in einer digitalen Welt leben, so muss ich auch digitale Hilfsmittel einbeziehen. ■

Jürg Schoch, Präsident Allianz Chance+

Weiter im Netz

www.chanceplus.ch

FAS FÜHRUNGS-AKADEMIE
SCHWEIZ
GmbH

Weiterbildung

Zusatzqualifikation Sonderpädagogik

5 Samstage, Beginn 29.04.23
Sommerwoche 07.08.-11.08.23

www.fuehrungsakademieschweiz.ch
052 212 68 94

EDU QUA



Das neue virtuelle Reaktorlebnis

Kennen Sie unser
kostenloses Angebot
für Schulklassen?

Entführen Sie Ihre Klasse ins Energereich.

Schauen, staunen, fragen, Neugierde stillen und via Virtual-Reality-Brille neue Erkenntnisse aus dem Innenleben des Reaktors gewinnen: So aufregend können Themen wie Energie und Schweizer Strom-Mix, Entsorgung und Tiefenlagerung, Strahlung und Strahlenschutz sein.

Das Infozentrum im Kernkraftwerk Leibstadt.
Immer für eine Überraschung gut.



Jetzt anmelden: kkl.ch/schulen

KKL
Kernkraftwerk
Leibstadt

www.kkl.ch · Telefon +41 56 267 72 50 · besucher@kkl.ch

Bei uns finden
Sie die passenden
Lehrpersonen!

schuljobs.ch

Der Stellenmarkt für das Schweizer Bildungswesen

Unterwegs in der Schweiz!
schatz-karte.ch für Schulklassen



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Landestopografie swisstopo

In erlebnisreichen Etappen entdecken
Schülerinnen/Schüler (10–15 Jahre)
spielerisch die digitale Schweizerkarte:
swisstopo.ch/schatz-karte

Alle Infos zum
swisstopo-Angebot
für Schulen:
swisstopo.ch/school

Lernen in Zeiten des Krieges

Die Pädagogische Hochschule Zürich hat das ukrainische Bildungsministerium bei der Entwicklung einer Online-Lernplattform für Schülerinnen und Schüler unterstützt. Ursprünglich für das Homeschooling während der Pandemie gedacht, dient die Plattform jetzt geflüchteten ukrainischen Familien in der ganzen Welt.

Während der Coronapandemie fand der Unterricht für Millionen von Schülerinnen und Schüler weltweit nur noch online statt – so auch in der Ukraine, wo das Bildungsministerium 2020 die «All-Ukrainian School Online Platform» lancierte. Diese gab Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, selbstständig von zu Hause aus Aufgaben und Tests zu lösen. Kaum jemand hätte während der Pandemie gedacht, dass die Online-Plattform nur zwei Jahre später erneut nötig werden würde: Mit Beginn des Krieges war in der

«Bildung war auf den Erfolg einer Elite ausgerichtet. Die Bildungsverantwortlichen wollen das ändern.»

Ukraine vielerorts kein normaler Unterricht mehr möglich. Schulen wurden zerstört, zu Notunterkünften umfunktionierte oder aus Sicherheitsgründen geschlossen. Tausende Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler flohen aus dem Land.

Abgestimmt auf den Lehrplan

Damit die Kinder und Jugendlichen im Ausland den Zugang zum ukrainischen Schulstoff nicht verlieren, kommt die Plattform nun erneut zum Einsatz. Entwickelt wurde sie vom ukrainischen Bildungsministerium in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) und der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA). Das Lernmaterial entspricht dem ukrainischen Lehrplan für die 5. bis 11. Klasse. Genutzt wird die All-Ukrainian School Online auch in der Schweiz. Registrieren können sich Lehrpersonen, Eltern sowie die Schülerinnen und Schüler selbst. Auf der Plattform können die User Unterrichtsfächer und Lektionen auswählen. Jede Lektion besteht aus einem Lernvideo und einem zugehörigen Test, der prüft, ob die Teilnehmenden den im Tutorial vermittelten Stoff verstanden haben. Das Testresultat kann direkt an die Lehrperson weitergeleitet werden. Noten gibt es dabei keine.

Der Online-Plattform geht eine vierzehnjährige Zusammenarbeit zwischen der PHZH, DEZA und dem ukrainischen

Bildungsministerium voraus. Die Kooperation zwischen den drei Institutionen begann 2008 mit dem Demokratiebildungsprojekt «Decide». Ziel des Projekts ist es, dass die ukrainischen Schülerinnen und Schüler auf eine aktive Teilnahme am demokratischen Leben vorbereitet werden. Die Kinder und Jugendlichen lernen dabei unter anderem das politische System des Heimatlandes kennen und erfahren, welche Rechte und Pflichten im Staat gelten. Die Lehrpersonen machen sich währenddessen mit partizipatorischen Unterrichtsansätzen vertraut.

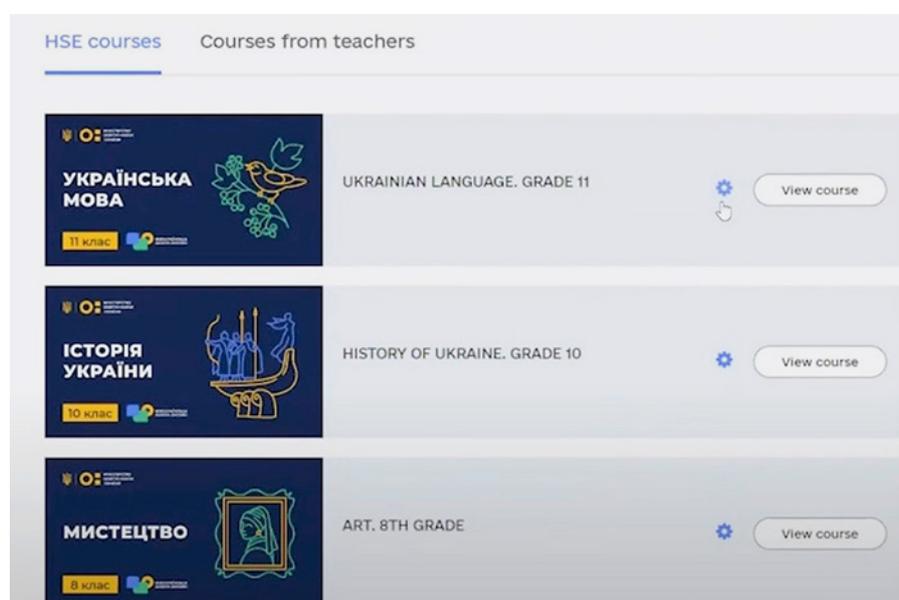
Beratung in didaktischen Fragen

Die Zusammenarbeit zwischen der PHZH, der von ihr in der Ukraine gegründeten NGO sowie der ukrainischen Bildungsvertretenden hat ein weiteres Ziel: die von der ukrainischen Regierung initiierte Dezentralisierung des Schulsystems weiter voranzutreiben. Diese Ansätze sind in der Ukraine, wie in vielen ehemaligen sozialistischen Staaten, noch vergleichsweise neu. Zusätzlich ist die PHZH an verschiedenen Weiterbildungsprogrammen für Lehrpersonen und der Entwicklung von Lehrmitteln beteiligt. Bei den meisten Programmen, auch bei der All-Ukrainian School Online, war die PHZH beratend tätig. «Wir haben kompetente

Partnerinnen und Partner in der Ukraine. Die aufgebaute NGO agiert mittlerweile selbstständig und ist äusserst aktiv», sagt Rolf Gollob, Dozent am Zentrum für Educational Governance und Demokratiebildung der PHZH. Unterstützung liefert die PHZH vor allem bei didaktischen Fragen: Wie sehen gute Lernbedingungen aus? Wie unterrichten Lehrpersonen kontroverse Themen, zu denen es verschiedene Meinungen gibt? Und wie muss eine Schule aussehen, damit möglichst viele Kinder eingebunden werden können? «Eine Herausforderung in der Ukraine ist nach wie vor die Transformation vom alten politischen Modell in das neue, bestehende», sagt Rolf Gollob. «Bildung war auf den Erfolg einer Elite ausgerichtet. Das wollen die Bildungsverantwortlichen ändern. Wir wollen sie dabei unterstützen, dass eine Mehrheit der Lernenden in den Lernprozess einbezogen wird.»

Plattform in Unterricht integrieren

Damit dies gelingt, müssen die Unterrichtsmodelle laufend weiterentwickelt werden. Das gilt auch für die All-Ukrainian Online School: Sie soll in den Schweizer Unterricht integriert werden. «Momentan gehen viele ukrainische Kinder zwei Mal zur Schule», sagt Jörg Berger, Geschäftsleitungsmitglied des



Auf der Online-Lernplattform können die Nutzerinnen und Nutzer zwischen verschiedenen Schulfächern wählen. Sie entsprechen dem ukrainischen Lehrplan. Foto: Screenshot/lms.e-school.net/ua

Verbandes Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz VSLCH. «Sie lernen tagsüber den Schweizer Schulstoff und besuchen Deutschkurse. Abends oder am Wochenende lernen sie mit den Eltern den ukrainischen Schulstoff via Online-Plattform. Wir finden, das ist eine zu grosse Belastung.» Jörg Berger hat darum mit Rolf Gollob, Iris Henseler-Stierli, Leiterin des Zentrums für Educational Governance und Demokratiebildung, sowie Jürg Brühlmann, ehemaliger Leiter Pädagogik LCH, eine Initiative gestartet. Diese sieht vor, dass das Online-Lernen in den Unterricht integriert wird. Ziel ist es, dass die

«Wir möchten den Kindern und Jugendlichen neben einer offenen Willkommenskultur motivierende Lernbedingungen bieten.»

ukrainischen Kinder und Jugendlichen beispielsweise in einer offenen Stunde Zeit bekommen, ihrem Lernstoff zu folgen. «Es ist an uns, den Kindern neben einer offenen Willkommenskultur auch motivierende Lernbedingungen zu bieten», sagt Jörg Berger. Das Modell entspräche zugleich einem modernen Unterricht, bei

dem nicht alle Schülerinnen und Schüler gleichzeitig am selben Thema arbeiten, sondern je nach Wochenstruktur unterschiedlichen Aufgaben nachgehen.

Lernen mit Online-Coach

Die Plattform soll zudem ausgeweitet und mit einem Coaching ergänzt werden. Als Vorbild nennt Jörg Berger die Schweizer Lernapp Avidii. Dort können sich User mit einem «Instant-Coach» in Verbindungen setzen, wenn sie beispielsweise eine Matheaufgabe nicht verstehen. Die Aufgabe kann schriftlich gestellt oder als Foto hochgeladen werden. Innert drei Minuten meldet sich dann ein Lerncoach, der die Aufgaben zusammen mit der Schülerin oder dem Schüler löst. «Wir haben das Konzept fertig erarbeitet und sind nun im Kontakt mit der DEZA und dem ukrainischen Bildungsministerium, um die weiteren Schritte umzusetzen», sagt Jörg Berger. Das Konzept soll nicht nur während des Kriegs in der Ukraine Verwendung finden, sondern auch bei anderen humanitären Katastrophen.

Für Jörg Berger und Rolf Gollob ist es wichtig, dass die All-Ukrainian School Online laufend weiterentwickelt und der neuen Situation in der Ukraine angepasst wird. Noch weiss niemand, wie lange die Krise dauern wird. «Für die Jugendlichen,

die später in der Schweiz bleiben möchten, dürfte der ukrainische Schulstoff keine so grosse Rolle spielen», meint Rolf Gollob. «Sie ist aber für all jene Schülerinnen und Schüler wichtig, die später in die Ukraine zurückkehren und dort vielleicht studieren möchten. Sie dürfen den Anschluss an den ukrainischen Schulstoff keinesfalls verlieren.» ■

Caroline Kienberger

Weiter im Netz

All-Ukrainian School Online Platform – lms.e-school.net.ua

Linksammlung der PHZH zu Lernmaterialien und Unterlagen rund um die Ukraine – www.phzh.ch > Dienstleistungen >

Ukraine: Materialien, Veranstaltungen und Beratung für Schulen



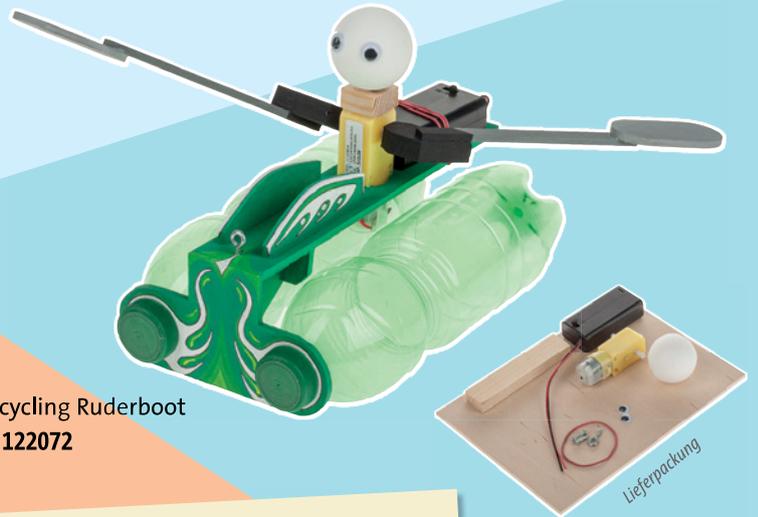
Momentan lernen ukrainische Schülerinnen und Schüler privat auf einer Online-Plattform auf der Basis des ukrainischen Lehrplans. Ziel ist es, das Online-Lernen in den Schweizer Unterricht zu integrieren, um die Kinder und Jugendlichen zu entlasten. Foto: iStock/ SDI productions (Symbolbild)

Ihr einzigartiger Partner und Anbieter
für Werken, Technik, Freizeit und Hobby

mehr als 10'000 Artikel auf Lager



Sonnenblumen-Pflanzset
N° 214733



Recycling Ruderboot
N° 122072



Lieferpackung

Hauptkatalog 2022/24



Elektro - Sparset
N° 202837



FIMO® soft - Materialpackung
N° 496968



Mosaik Kreativset - Wellness-Hotel
N° 653960



Kreativbox - Glitter
N° 650881

OPITEC
WERK- & BASTELBEDARF

Bestell-Hotline:
026 488 38 39
www.opitec.ch

HAUPTKATALOG
Für Kreativität und Bildung in Krippen,
Kindergärten, Schulen, Therapie und Familie



Fotokarton &
Tonzeichenpapier
N° 650995



Turnbeutel - Einhorn
N° 654184



Kreativbox - Regenbogen
N° 656681

Gültig ab jetzt! Der neue Opitec Katalog 2022/2024

Berufe im Realitätscheck

Text und Fotos:
Claudia
Baumberger

An den SwissSkills zeigen angehende Berufsleute ihr Können – und vermitteln Jugendlichen einen ersten Eindruck von Lehrberuf und Arbeitswelt. BILDUNG SCHWEIZ begleitet eine Klasse und erfährt dabei von ihren Wünschen und Erwartungen an die Zukunft.



«Wer muss putzen, wenn ein Kind erbricht?» Jael und Ege sind mitten in einem Gespräch. Jael geht im bernischen Münchenbuchsee in die achte Klasse und möchte gerne Fachfrau Betreuung für Kinder werden. Ege ist im dritten Lehrjahr dieser Ausbildung, arbeitet in einer Kita und möchte später einmal Teamleiter werden. An der Berufsmesse und den Berufsmeisterschaften SwissSkills steht er interessierten Jugendlichen Red und Antwort. «Wer am nächsten ist, putzt. Genau darum ist es wichtig, teamfähig zu sein. Jede und jeder packt dort an, wo es gerade nötig ist.»

Gute Gespräche begeistern

Am Stand der sozialen Berufe, zu denen auch Fachfrau Betreuung zählt, finden keine Berufsmeisterschaften statt. Dafür gibt es mehrere Posten, an denen die Jugendlichen Aufgaben aus dem Berufsalltag ausprobieren können. Zum Beispiel können sie einen Rollstuhl durch einen Parcours

«Leute wie dich brauchen wir!»

schieben. Zudem stehen Lernende und Fachpersonen für Fragen zur Verfügung. Sie erklären den Jugendlichen, welche Ausbildungen es gibt und wie diese aufgebaut sind. «Was ist in diesem Beruf wichtig?», fragt Jael. Ege: «Man braucht viel Geduld und eine gute Beobachtungsgabe. Die Beobachtungen muss man auch schriftlich formulieren können.» Wichtig seien darum gute Deutschkenntnisse. Rechnen sei hingegen weniger wichtig. Dann macht er mit Jael eine Übung. Zuerst schauen sie zusammen eine kurze Filmsequenz aus einer Kita an. Dann soll Jael erzählen, was sie gesehen hat und darlegen, wie sie reagiert hätte.

Ege lobt ihre Beobachtungsgabe: «Leute wie dich brauchen wir!» Das Gespräch zwischen den beiden geht weiter. Ege fragt Jael, warum sie sich für diesen Beruf interessiert und

«Das musst du unbedingt in die Bewerbung schreiben.»

was sie bereits für Erfahrungen mit Kleinkindern gesammelt hat. Jael hütet regelmässig Kinder von Nachbarn. «Das musst du unbedingt in die Bewerbung schreiben, so sieht man, dass du bereits Erfahrung beim Übernehmen von Verantwortung hast», rät Ege.

Als «mega cool» beurteilt Jael anschliessend das Gespräch mit Ege. Sie strahlt über das ganze Gesicht und will nun eine Schnupperlehre in einer Kita machen. «Ege hat es so gut erklärt und mich motiviert», freut sie sich. Sorgen macht sie sich einzig, ob sie auch eine Lehrstelle finden wird. Denn sie möchte nach der Schule gleich mit der Lehre anfangen und nur, wenn es nicht anders geht, ein zehntes Schuljahr absolvieren.

Tipps vom Goldmedaillengewinner

Fatlind, ein Klassenkamerad von Jael, versucht sich derweil als Staplerfahrer. Es verlangt einiges an Geschicklichkeit, um mit einem Gegengewichtsstapler einen Metallstift entlang einer Form zu bewegen. Fatlind zeigt dabei grosses Geschick. Er sitzt in einem Stapler, reckt seinen Kopf hinauf und hinunter und hantiert gleichzeitig mit beiden Händen an Knöpfen. Ein paar Meter entfernt messen sich Lernende in derselben Disziplin: In der Logistik, zu welchem Bereich Staplerfahrer gehören, werden Wettkämpfe abgehalten.



Jael möchte eine Lehre als Fachfrau Betreuung für Kinder machen.



Fatlind informiert sich über die Arbeit der Logistiker und sammelt erste Erfahrungen im Staplerfahren.

An Theorieposten und im Parcours kämpfen junge Berufsleute um die Medaillen. Fatlind schaut fasziniert zu. Er kam durch YouTube-Videos auf den Beruf. Am Stand der Logistikerinnen und Logistiker informiert er sich nun über die Anforderungen, die Ausbildung und den Berufsalltag. Ein ehemaliger Goldmedaillengewinner der Schweizer

«Das ist ein Beruf für mich.»

Berufsmeisterschaft gibt Fatlind Tipps beim Staplerfahren. Danach unterhält sich Fatlind mit Fachleuten und Ausbildnern. Er erfährt, dass es für diesen Beruf ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen braucht, dass man gut Rechnen können muss und dass eine gute körperliche Konstitution vorausgesetzt wird. Es gibt drei Fachrichtungen: Lager, Distribution und Verkehr. Nach eingehender Beschäftigung mit dem Beruf resümiert Fatlind: «Der Beruf des Logistikers ist sehr spannend, am liebsten würde ich in einem Lager arbeiten.» Natürlich ist da auch noch das Staplerfahren, das es ihm besonders angetan hat. Nun will er eine Schnupperlehre als Logistiker machen und vor allem viel Mathematik büffeln. Denn hier sieht er Aufholbedarf.

Berufswahl zwischen Freude und Sorgen

Auch Safaa und Aurela gehen in die achte Klasse in Münchenbuchsee. Die beiden besuchen als erstes den Stand der Medizinischen Praxisassistentinnen (MPA) und sind begeistert von diesem Beruf: Der Arbeitsalltag ist sehr abwechslungsreich. «Das ist ein Beruf für mich», ist Aurela überzeugt, die sich sehr für Medizin interessiert. Auch für Safaa steht dieser Beruf auf Platz Eins. Da sich beide jungen

SWISSSKILLS 2022

Die SwissSkills fanden vom 7. bis 11. September in Bern statt. Dabei konnten 150 Lehrberufe, davon 85 im Rahmen der Schweizer Berufsmeisterschaften, entdeckt und erlebt werden. Ziel der SwissSkills ist es, den Berufsnachwuchs zu fördern sowie das Image und Ansehen der Berufslehre zu stärken. Für Jugendliche, Eltern und Lehrpersonen zeigt die Berufsmesse die Vielfalt und Karrierechancen der Berufslehre auf. Während der SwissSkills wurden die Berufe in einer authentischen Umgebung vorgeführt. Dafür wurde eine temporäre «Fabrik» für 150 Berufe und 1000 Berufsleute aufgebaut. Die Besuchenden konnten die Berufe selbst ausprobieren. Zudem standen Lernende, Lehrabgänger und Lehrabgängerinnen sowie Experten und Expertinnen für Fragen zur Verfügung. Auch der LCH war mit einem Stand im Teacher's Corner präsent. Insgesamt besuchten 2600 Schulklassen die SwissSkills.



Safaa und Aurela hoffen auf eine Schnupperlehre als Medizinische Praxisassistentinnen. Sie informieren sich aber auch über soziale Berufe.

Frauen sehr für soziale Berufe interessieren, schauen sie sich danach noch den Stand der Fachfrauen Betreuung Fachrichtung Kind an. Auch das wäre etwas, doch an erster Stelle steht der Wunsch nach einer Schnupperlehre als MPA. Beide schauen zuversichtlich in die Zukunft und wünschen sich, dass sie Spass an der Arbeit und ihrem Beruf haben werden. Sorgen bereitet auch ihnen der Gedanke, dass sie für ihren Wunschberuf keine Lehrstelle finden.

Schritt für Schritt zum Berufswunsch

Jordi Puerro ist der Lehrer von Jael, Safaa, Aurela und Fatlind. Er führt die Mehrjahrgangsklasse im Schulhaus Bodenacker. Die Realklasse umfasst die ganze Oberstufe vom 7. bis zum 9. Schuljahr. Damit betreut Puerro alle Phasen der Berufswahl auf einmal: Die Siebtklässler haben sich noch kaum mit der Berufswahl auseinandergesetzt. Das fängt mit dem Besuch der SwissSkills an. Die Achtklässler waren im Jahr davor bereits an der Berufsausbildungsmesse und beginnen jetzt, Schnupperlehren zu organisieren. Die Neuntklässler sollten inzwischen einen Berufswunsch haben und starten mit den ersten Bewerbungen für Lehrstellen.

«Der Vorteil einer Mehrjahrgangsklasse ist, dass die Jugendlichen schon von der siebten Klasse an sehen, wie die Berufswahl abläuft», erklärt Puerro. In der achten Klasse folgen die Schnupperlehren. Die Jugendlichen lernen, meistens im Rahmen des Deutschunterrichts, Bewerbungsbriefe zu schreiben, ihren Lebenslauf zu verfassen und üben Telefonate und Bewerbungsgespräche. Werden die Erfahrungen in den Schnupperlehren die Eindrücke an den SwissSkills bestätigen? BLDUNG SCHWEIZ wird die Klasse in einem halben Jahr nochmals treffen und berichten. ■

Auf Herz und Nieren getestet

Eignungstests für Sekundarschülerinnen und Sekundarschüler sollen das Zusammenfinden von Jugendlichen, Berufen und Unternehmen erleichtern. Längst haben sich bei den Ausbildungsbetrieben auch Tests kommerzieller Anbieter etabliert. Lehrpersonen stehen den Abklärungen kritisch gegenüber.

Sieben Jahre wurde Julia, eine fiktive Sekundarschülerin, getestet und geprüft. Jetzt, in der achten Klasse, geht es erst richtig los. Es ist kurz vor Weihnachten und Julia sitzt vor ihrem ersten Stellwerktest. Dieser auf die Lehrpläne abgestimmte und vom Lehrmittelverlag St. Gallen entwickelte Test kommt in verschiedenen Kantonen wie Zürich, St. Gallen oder Schwyz zum Einsatz. Julias Testresultate in Mathe, Deutsch, Französisch und Englisch sollen ihr und ihrer Lehrperson eine Standortbestimmung in Bezug auf den anstehenden Berufswahlprozess ermöglichen: «Für die gezielte

«Berufsspezifische Testsrunden den Gesamteindruck eines Bewerbers oder einer Bewerberin ab.»

Berufsvorbereitung kann das persönliche Stellwerkprofil mit jenem verschiedener Lehrberufe verglichen werden», heisst es auf der Stellwerk-Website.

Im darauffolgenden Frühling schnuppert Julia das erste Mal bei verschiedenen Unternehmen Berufsluft und muss dort zwei weitere Eignungstests absolvieren – nebst einem betriebseigenen Test den sogenannten Multicheck, eine von einem privaten Anbieter eigens für die Branche von Julias Schnupperlehranbieter entwickelte Eignungsanalyse. Dafür muss Julia 100 Franken aus dem eigenen Sack bezahlen.

Das geht nicht nur Julia so. «Lehrstellensuchende müssen solche Eignungstests von privaten Anbietern sehr häufig vorweisen», sagt Anita Gasser, Lehrperson an der Oberstufenschule Wädenswil.

Gesamteindruck abrunden

Warum greifen Unternehmen überhaupt auf solche Eignungstests von privaten Anbietern zurück? «Aus unserer Sicht runden solche berufsspezifischen Tests den Gesamteindruck eines Bewerbers oder einer Bewerberin ab», sagt Kevin Blätter, Mediensprecher von Coop. Dabei sei der Test aber nur einer von vielen Faktoren, die einen Einfluss auf die Rekrutierung hätten. Bei Coop ist man froh um

solche Tests, denn das Unternehmen bildet in allen 26 Kantonen Lernende aus. «Mit den verschiedenen Schulsystemen in den Kantonen ist es teilweise eine Herausforderung, den Überblick zu behalten», so Blätter. Hinzu kämen die unterschiedlichen Bewertungsmaßstäbe der Lehrpersonen, die Vergleiche erschweren würden. So wie Coop geht es auch anderen schweizweit tätigen Unternehmen.

Persönlicher Eindruck zählt

Die UBS nutzt den Multicheck für angehende Informatik-Lernende. Wie Coop verwendet sie diesen ebenfalls nur als ein Instrument unter vielen. «Wir setzen den Check ein, weil er uns ergänzende Anhaltspunkte in Bezug auf Analysefähigkeit und Interesse für das Fachgebiet gibt», sagt Mediensprecherin Eveline Müller Eichenberger. Entscheidend seien dann aber die UBS IT-Rekrutierungstage, die vor Ort einen persönlichen Eindruck zum Kandidaten und seiner Eignung für Informatik ermöglichen würden.

Claudio Caduff ist Professor für Fachdidaktik der beruflichen Bildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Seiner Ansicht nach sollten der Wert von derartigen Tests – wie auch jener von Schulnoten – generell relativiert werden. Seriöse

Ausbildungsbetriebe achten gemäss seinen Erfahrungen darum auch auf viele andere Persönlichkeitsmerkmale, die sich besonders in den Schnupperlehren zeigen würden.

Chancengleichheit in Gefahr

Sekundarlehrerin Anita Gasser versteht zwar, dass die Unternehmen Hilfsmittel zur Beurteilung brauchen, steht aber Eignungstests eher skeptisch gegenüber. «Abgesehen davon, dass wir als Lehrpersonen bei der Lehrstellensuche sowohl bei mündlichen Feedbacks an die Betriebe als auch bei schriftlichen Beurteilungen aufgrund der längeren Beurteilungszeit ein fundierteres Bild geben können, sehe ich auch Probleme in Bezug auf die Chancengleichheit», so Gasser. Mittlerweile könne man sich nämlich auf gewissen Plattformen oder auch in den Berufsinformationszentren auf derartige Tests vorbereiten. «Diejenigen Jugendlichen mit Eltern, die sich mit dem Berufswahlprozess weniger auskennen, von diesen weniger unterstützt werden oder auch sprachlich nicht ganz so gewandt sind, haben dann weniger Chancen.» Und dies, obwohl sie vielleicht für die betreffende Stelle sehr geeignet wären, wie Gasser hervorhebt.



Welcher Beruf passt zu mir? Online-Eignungsabklärungen sollen Jugendliche zu passenden Berufen und Lehrstellen führen. Foto: iStock/ridofranz

Wegen der anfallenden Kosten bei gewissen Tests sieht auch die Bildungsdirektion des Kantons Zürich ein Problem bei der Chancengerechtigkeit. Sie mahnt: Um zu sehen, ob sich Jugendliche für einen Beruf eignen, seien viele Faktoren – wie Fähigkeiten, Interesse, Motivation und Persönlichkeit – zu berücksichtigen. Ein am Computer ausgefüllter Test sei nur eine Momentaufnahme und könne darum nur einen kleinen Ausschnitt aus all diesen Aspekten berücksichtigen.

Wissenschaftlich kaum untersucht

Auch den Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) beschäftigen standardisierte Eignungstests. Er steht den kommerziellen Tests kritisch gegenüber. Nebst den bereits erwähnten Kritikpunkten führt Beat Schwendimann, Leiter der pädagogischen Arbeitsstelle des LCH, ins Feld, dass es für private Eignungstests nach wie vor keine unabhängige Evaluation gebe. «Erschreckenderweise gibt es kaum wissenschaftliche Untersuchungen

«Wir haben wahnsinnig hohe Erwartungen an unsere Schülerinnen und Schüler. Dabei sind sie erst 15 oder 16 Jahre alt.»

oder eine offizielle Evaluation der kommerziellen Tests», so Schwendimann. Und die wenigen verfügbaren Studien hätten deutlich aufgezeigt, dass die kommerziellen Eignungstests die Berufseignung nicht verlässlich hätten bestimmen können. Ihre Aussagekraft sei nicht besser als jene von Schulzeugnissen.

«Aus Sicht des LCH ist es an der Zeit, dass Schulen, Behörden und Lehrbetriebe gemeinsam erarbeiten, wie Schülerinnen und Schüler zeitgemäss, fair und ganzheitlich beurteilt werden können.» Kommerzielle Leistungstests seien für Jugendliche im Berufswahlprozess – nebst Zeugnissen und Stellwerktests – eine zusätzliche Belastung bei der Stellensuche.

Dass diese Belastung für Jugendliche inzwischen ziemlich hoch ist, beobachtet auch Sekundarlehrperson Anita Gasser. «Ich habe den Eindruck, dass wir allmäh-

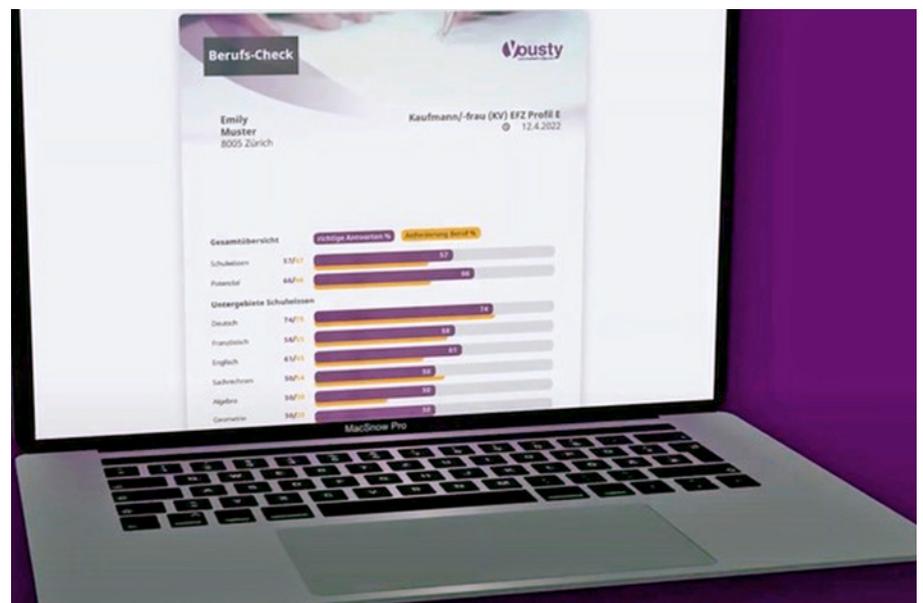
lich wahnsinnig hohe Erwartungen an unsere Schülerinnen und Schüler haben. Dabei sind sie erst 15 oder 16 Jahre alt», so Gasser. Mit Assessments mit komplexesten Aufträgen, hohen Erwartungen an eingeschickte Videos und ganz- oder halbtägigen Checks in verschiedenen Settings gleichen die Lehrstellenbewerbungsprozesse teilweise mittlerweile Vorstellungsverfahren für Erwachsene. «Da ist man sowohl als Lehrperson als auch als Eltern eingespannt. Manchmal frage ich mich, ob es unsere Jugendlichen ohne unsere Unterstützung überhaupt

noch schaffen würden, eine geeignete Lehrstelle zu finden.» ■

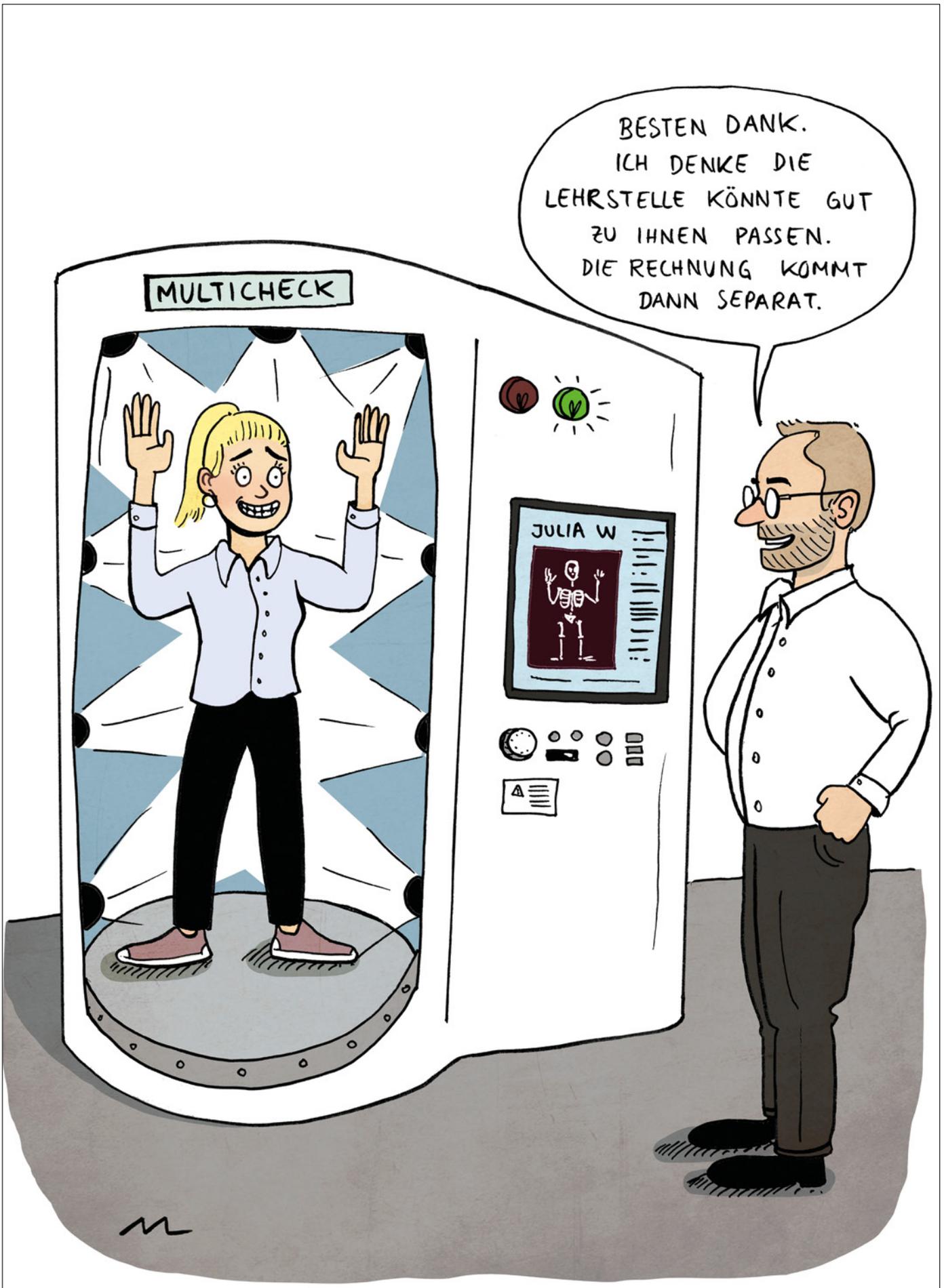
Marcel Hegetschweiler

DIE WICHTIGSTEN EIGNUNGSTESTS

- **Berufs-Check** des Lehrstellenportals Yousty. Der Check ist nach Angaben des Herstellers eine kostenlose «Eignungsabklärung, welche die schulischen und intellektuellen Fähigkeiten der Jugendlichen den Anforderungen des Lehrberufes gegenüberstellt».
- **Basis-Check** des kommerziellen Anbieters Gateway One. Das schweizweit tätige Netzwerk für die duale Berufsbildung beschreibt den Check als eine «berufsneutrale Eignungsabklärung, die das persönliche Fähigkeitsprofil angehender Lernender aufzeigt».
- **Neun Multichecks** von Gateway One für die Bereiche Technisch, Beauty, Gewerbe, Media und Design, ICT/Informatik, Gesundheit/Soziales, Attest, Detailhandel/Service. Die Checks sind laut Gateway One «computerbasierte Abklärungen, die Schulwissen (...) und kognitive Fähigkeiten wie Logik, Kurzzeitgedächtnis, Merkfähigkeit, räumliches Vorstellungsvermögen und Konzentrationsfähigkeit erfassen».



Online-Eignungsabklärungen sind bei Unternehmen beliebt. Im Bild: der Berufs-Check des Portals Yousty. Bild: Screenshot/yousty.ch



Cartoon: Marina Lutz

Lebenskompetenz macht Schule – Für eine gesunde nächste Generation

Achtsamkeitsbasierte Lehrpersonentrainings und Klassenlehrmittel zur Förderung von Lebenskompetenzen auf allen Schulstufen.

- Trainings für Lehrpersonen
- Freie didaktische Materialien
- Achtsamkeit & Traumapädagogik
- Lern-Community & Austausch
- Zugesschnittene Angebote



info@achtsameschulen.ch
achtsameschulen.ch

Ausbildungen berufsbegleitend

Gestaltungspädagogik Mal- und Gestaltungstherapie Tanz- und Bewegungstherapie Musiktherapie

www.iac.ch

Ausstellungsstrasse 102, 8005 Zürich

iac
Ausbildungen, die bewegen.

Profolio
Berufswahl einfach digital
Das erste digitale Berufswahl-Lernmedium der Schweiz

Jetzt sechs Monate kostenlos ausprobieren

www.profolio.ch Made with in Bülach, Zürich und Basel

Ein Inserat in BILDUNG SCHWEIZ.
Mehr können Sie in der Schule nicht erreichen.

Martin Traber berät Sie gerne: 044 928 56 09

Wie sieht die Welt blinder Menschen aus?

Berührungsängste abbauen – mit Hilfsmitteln die Welt blinder Menschen erkunden.

Infokoffer für Schulen:
www.szb.ch | 071 223 36 36



SZBLIND

Schweizerischer Zentralverein
für das Blindenwesen

Sollen Kitas Infos über Kinder an den Kindergarten weitergeben?

Zurückhaltung oder Dokumentation: Es gibt für beide Haltungen gute Gründe. Datenschützerin Dominika Blonski und Lehrerin Laura Lutz setzen in ihrer Argumentation unterschiedliche Schwerpunkte.



Dominika Blonski, Datenschutzbeauftragte des Kantons Zürich, mahnt zur Vorsicht bei der Weitergabe von Informationen. Foto: zVg



Laura Lutz, Präsidentin Lehrpersonen Graubünden, plädiert für einen Austausch von Informationen. Foto: Caroline Kienberger

Wenn Informationen über Personen weitergegeben werden, gelten die Bestimmungen des Datenschutzes. Bei einer Kita, die im Auftrag einer Gemeinde Kinder betreut, und bei öffentlichen Kindergärten gilt das kantonale Datenschutzgesetz. Bei privaten Kitas und Kindergärten gilt das eidgenössische Datenschutzgesetz.

Kommt das kantonale Datenschutzgesetz zur Anwendung, dürfen Informationen über die Kinder weitergegeben

«Es dürfen nur so viele Informationen weitergegeben werden wie nötig.»

werden, wenn eine rechtliche Grundlage dafür besteht. Das gilt beispielsweise für laufende sonderpädagogische Massnahmen. Wenn das eidgenössische Datenschutzgesetz gilt, also im privatrechtlichen Bereich, braucht es die Einwilligung der Eltern.

In beiden Fällen dürfen immer nur so viel Informationen weitergegeben werden wie nötig – unabhängig davon, ob eine rechtliche Grundlage besteht oder die Eltern eingewilligt haben. Bei jeder Information muss überlegt werden: Was hilft der Lehrperson, um das Kind richtig zu betreuen? Aber auch: Braucht sie diese Information wirklich, um das Kind richtig zu betreuen? Dies ergibt sich aus dem Verhältnismässigkeitsprinzip.

Somit darf nicht das ganze Dossier über ein Kind weitergegeben werden. Dies gilt von Kita zu Schule und von Schule zu Schule, aber auch von einer Lehrperson zu einer Schulassistenz oder von der Schulleitung zur Lehrperson. Eine Assistenz etwa benötigt weniger Informationen als die Kindergartenlehrperson. ■

Die Erfahrungen und Erlebnisse, die kleine Kinder in ihren ersten fünf Lebensjahren bis zum Übergang in den Kindergarten und die Schule machen, prägen ihre schulische Laufbahn und ihr gesamtes weiteres Leben.

Oft sind die Kita oder die Spielgruppe der erste Ort, an dem ein Kind sich ausserhalb der elterlichen Obhut befindet und in die Gesellschaft eingegliedert wird. Nach einigen Monaten oder gar einem Jahr erkennen geschulte und erfahrene Kita- respektive Spielgruppenleiterinnen wesentliche Besonderheiten in der Entwicklung ihrer Schützlinge. Absprachen mit den übernehmenden Kindergartenlehrpersonen und die Kooperation mit dem schulärztlichen Dienst, der Logopädie und allenfalls der Psychomotorik

«Absprachen mit übernehmenden Lehrpersonen und Kooperation mit dem schulärztlichen Dienst oder der Logopädie sind von grosser Bedeutung.»

sind hier von grosser Bedeutung. Dank fixer Absprachen unter Einbezug der Eltern können Kinder auf ihre individuellen Bedürfnisse hin gefördert werden.

Im Kindergarten werden die Beobachtungen der Spielgruppenleiterin weitergeführt und das Kind kann, falls nötig, viel schneller auf seine Bedürfnisse angepasste Unterstützung erhalten. Wichtig ist, dass die Eltern von Beginn an über die Entwicklungsprozesse ihres Kindes und die Einschätzungen der betreuenden respektive unterrichtenden Fachpersonen informiert und in die Gespräche eingebunden werden. ■

Hunger in Madagaskar stoppen.

Die einzigartige «Sternenwochen»-Spendenaktion sammelt in diesem Jahr für mangelernährte Kinder in Madagaskar. Nie aufgeben.

JETZT
MITMACHEN!
Vom 20. November bis
Weihnachten 2022
STERNENWOCHEN.CH



Schweizer
Familie

Medienpartner

SPICK

unicef

n|w

Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule



Masterstudiengang Sonderpädagogik

Vertiefungsrichtungen
Heilpädagogische Früherziehung
und Schulische Heilpädagogik

Berufsbegleitend und flexibel studieren
mit sehr guten Berufsaussichten.

- Individuelle, kompetenzorientierte Vertiefungsmöglichkeiten
- Studienstart September 2023
- EDK-angelernt
- Studienort Muttenz

Anmeldeschluss 10. Januar 2023

Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie
www.fhnw.ch/ph/sop

FESTIVAL DE CANNES
SPECIAL SCREENING

AB
6. OKTOBER
IM KINO

MI PAÍS IMAGINARIO

PATRICIO GUZMÁN, CHILE

«Ein ermutigender und
inspirierender Dokumentarfilm.»

SCREENDAILY

Zu diesem und weiteren guten
Filmen gibt's Schuldossiers auf
www.trigon-film.org

trigon-film

Der Lehrvertrag und seine Besonderheiten

Der Abschluss eines Lehrvertrags ist für viele Jugendliche der Beginn des Arbeitslebens. Der Lehrvertrag ist jedoch mehr als ein Arbeitsvertrag: Im Zentrum steht nicht die Leistung und deren Abgeltung, sondern die Ausbildung.

Das letzte Schuljahr legt den Fokus auf die Berufswahl. Dieser Prozess ist eine neue Erfahrung für Schülerinnen, Schüler und Eltern. Die Sicherheit, welche die obligatorische Schulzeit bot, geht zu Ende. Die Freude, nach diversen Schnupperlehren ein Angebot für eine Lehrstelle zu erhalten, ist darum gross. Damit kommen Jugendliche in einer neuen Realität an: Ab jetzt einigen sich zwei Parteien auf eine Zusammenarbeit. Im Falle eines Lehrverhältnisses geschieht dies mit einem Lehrvertrag. Er beinhaltet einige spezielle Punkte gegenüber einem normalen Arbeitsvertrag.

Im Zentrum steht die Ausbildung

Der Lehrvertrag ist ein zeitlich befristeter Einzelarbeitsvertrag mit der Besonderheit, dass nicht die entgeltliche Arbeitsleistung, sondern die Ausbildung den massgeblichen Vertragsinhalt bildet. Hauptleistungspflicht des Arbeitgebers ist die fachgemässe Ausbildung in einer bestimmten Berufstätigkeit. Die von den Lernenden zu erbringende Arbeit ist das Mittel zur Ausbildung.¹ Für den Lehrvertrag ist das Vertragsformular zu verwenden, das von den Kantonen zur Verfügung



Minderjährige brauchen beim Lehrvertrag die Zustimmung ihrer Eltern. Foto: iStock/JackF

gestellt wird.² Zu regeln sind mindestens die Art und Dauer der beruflichen Bildung, der Lohn, die Probezeit, die Arbeitszeit und der Ferienanspruch.³ Der Lehrvertrag kann bezogen auf die konkrete Berufsausbildung weitere Abreden enthalten. Diese können sich auf die

«Je nach Berufswunsch besteht ein Wettlauf um Ausbildungsplätze.»

Beschaffung von Berufswerkzeugen, die Beiträge an Unterkunft oder Verpflegung oder andere Leistungen der Vertragsparteien beziehen. Nicht zulässig sind Abreden, welche die lernende Person nach Abschluss der Berufsbildung einschränken. Ebenso wenig dürfen ein Konkurrenzverbot oder die Verpflichtung, nach Lehrabschluss beim Arbeitgeber zu verbleiben, Vertragsinhalt sein.⁴

Bei minderjährigen Lernenden braucht der Lehrvertrag die Zustimmung des gesetzlichen Vertreters oder der gesetzlichen Vertreterin.⁵ Der Lehrvertrag muss zudem von der zuständigen kantonalen Behörde genehmigt werden. Diese prüft die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften sowie die Berechtigung des Arbeitgebers als Berufsbildner.⁶ Über den Zeitpunkt der Unterzeichnung des Lehrvertrages entscheiden die Parteien. Je nach Berufswunsch besteht allerdings ein Wettlauf um Ausbildungsplätze oder Lernende, was zu einem verhältnismässig frühen Vertragsabschluss führt. Der früher festgelegte Stichtag für die Unterzeichnung des Lehrvertrages ab dem 1. November ist heute bedeutungslos.

Vorzeitige Auflösung möglich

Der Lehrvertrag endet grundsätzlich mit Ablauf der vereinbarten Dauer der beruflichen Bildung. Vorzeitig kann das Lehrverhältnis während der Probezeit von beiden Parteien jederzeit mit einer (nicht abänderbaren) Kündigungsfrist von sieben Tagen beendet werden.⁷ Die Probezeit muss mindestens einen Monat und darf maximal drei Monate betragen. Eine ausnahmsweise Verlängerung auf sechs Monate ist möglich.⁸ Nach Ablauf der Probezeit ist die vorzeitige Auflösung nur

noch aus wichtigem Grund zulässig. Das Gesetz nennt exemplarisch das Fehlen der zur beruflichen Bildung erforderlichen Fähigkeiten und Eigenschaften auf Seiten der lernenden Person oder des Berufsbildners, die zur erfolgreichen Durchführung der beruflichen Bildung erforderlich sind. Ebenso ist die sittliche Gefährdung von Lernenden an ihrem Ausbildungsplatz ein wichtiger Grund für die fristlose Auflösung des Lehrvertrags.⁹ Die Auflösung ist nicht abschliessend.

Auflösung vor Stellenantritt

Angesichts des meist jugendlichen Alters der Schülerinnen und Schüler bei der Entscheidung für eine Lehrstelle ist ein Meinungsumschwung vor Antritt der Lehrstelle nicht auszuschliessen. Der Lehrvertrag kann diesfalls mit gegenseitigem Einverständnis aufgehoben werden. Kommt keine Einigung zustande und tritt der oder die Lernende die Stelle ohne wichtigen Grund trotzdem nicht an, hat der Arbeitgeber Anspruch auf eine Entschädigung in der Höhe von einem Viertel eines Monatslohns sowie den Ersatz weiteren Schadens wie zum Beispiel die Kosten für Stelleninserate.¹⁰ ■

Michael Merker, Sandra Wittich

Die Autoren

Sandra Wittich und Michael Merker sind Rechtsanwältinnen der Kanzlei Baur Hürlimann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.

¹Art. 344 OR.

²Art. 8 Abs. 6 der Verordnung über die Berufsbildung vom 19. November 2003 (Berufsbildungsverordnung, BBV; SR 412.101).

³Art. 344 Abs. 1 und 2 OR.

⁴Art. 344a Abs. 6 OR; ULLIN STREIFF/ADRIAN VON KAENEL/ROGER RUDOLPH, Arbeitsvertrag, Praxiskommentar zu Art. 319 – 362 OR, 7. Aufl. 2012, N 8 zu Art. 344a OR.

⁵Art. 13, 14 und 19 ZGB.

⁶Art. 14 Abs. 3 und 45 des Bundesgesetzes über die Berufsbildung vom 13. Dezember 2022 (Berufsbildungsgesetz, BBG; SR 412.10).

⁷Art. 346 Abs. 1 OR.

⁸Art. 344a Abs. 3 und 4 OR.

⁹Art. 346 Abs. 2 OR; STREIFF/VON KAENEL/RUDOLPH, a.a.O., N 3 ff. zu Art. 346 OR.

¹⁰Art. 337d Abs. 1 OR.



Zertifikatslehrgänge

Erweitern Sie Ihre Kompetenzen mit einem CAS an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik

- CAS Begabungs- und Begabtenförderung integrativ
- CAS Effektive Förderung bei LRS
- CAS Beratung in der Schule
- CAS Wirksam fördern
- CAS Wirksamer Unterricht dank MTP™-Coaching
- CAS Förderung bei Rechenschwäche



Für weitere Angebote und Infos scannen Sie den QR-Code.

HfH



Deutsche Grammatik auf einen Blick,

- > mit allen wichtigen Grundlagen,
- > einprägsamen Beispielen,
- > den wichtigsten Fachbegriffen

finden Sie leicht verständlich erklärt auf 111 Seiten.

ISBN978-3-411-74323-0

Technik und Naturwissenschaften hautnah erleben



Einstieg in die MINT-Fächer

Forschen, Staunen und Entdecken lautet die Devise. Die Sonderschauen sind eine interaktive Erlebniswelt für Kinder und Jugendliche von 6 bis 13 Jahren. Auf spielerische Weise wird das Interesse für die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) geweckt.

Ein idealer Ausflug für Schulklassen

- Gratis-Eintritt
- Experimente von Fachpersonen betreut
- MINT-Unterlagen für den eigenen Unterricht
- Einfache Anmeldung über die Webseite



Nachwuchsförderung in Technik und Naturwissenschaften.
Wir tun etwas für die Zukunft.

3. bis 9. November 2022

Rythalle Soledurn, Solothurn
Anmeldung über die Website



Nachwuchsförderung in Technik und Naturwissenschaften.
Wir tun etwas für die Zukunft.

28. April bis 7. Mai 2023

BEA, BERNEXPO
Anmeldung über die Website

Sicher auf der Strasse, sicher in die Schule

Kinder und Jugendliche sind im Strassenverkehr auf die Rücksicht der anderen Verkehrsteilnehmenden angewiesen. Hilfreiche Online-Angebote vermitteln Know-how.

Die Zahlen der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) sind eigentlich erfreulich: Die Sicherheit von Kindern im Strassenverkehr hat zugenommen. Verletzten sich 1980 bei Verkehrsunfällen über 1700 Kinder schwer oder tödlich, sind es heute noch rund 10 Prozent davon. Doch im europäischen Vergleich hinkt die Schweiz hinterher. Pro Jahr sterben in der Schweiz durchschnittlich sieben Kinder bei Verkehrsunfällen, in Norwegen sind es zwei. 80 Prozent der Kinder, die sich bei einem Verkehrsunfall schwer oder tödlich verletzen, sind zu Fuss oder mit dem Velo unterwegs. Knapp die Hälfte dieser Unfälle passieren auf dem Schulweg.

Mangelnde Aufmerksamkeit, leichte Ablenkbarkeit und fehlende Konzentrationsfähigkeit: Von Kindern darf man nicht erwarten, dass sie sich im Verkehr jederzeit sicher bewegen. Erst mit zehn bis zwölf Jahren können sie beispielsweise Geschwindigkeiten richtig einschätzen.

«Von Kindern darf man nicht erwarten, dass sie sich im Verkehr jederzeit sicher bewegen.»

Im Dossier «Schule und Verkehrsbildung» hält das BfU (www.bfu.ch) mehrere Ratgeber und Ideen für Schulen bereit. Eine davon stammt beispielsweise vom Verkehrs-Club der Schweiz. Dieser hat die Aktion «Pedibus» lanciert, bei der eine Gruppe Kinder von Erwachsenen zur Schule begleitet wird. Vom BfU gibt es weiter Infobroschüren mit den «Pylonis», Maskottchen in Form von Pylonen, oder Unterlagen zur Bildung von Verkehrspatrouillen an Fussgängerstreifen.

Ähnlich umfassend ist die Website verkehrsbildung.ch, die der Fonds für Verkehrssicherheit unterhält. Das Portal bietet Unterrichtsmaterialien zu den Themen «Ich als Fussgänger», «Unterwegs mit dem Velo», «Verantwortung im Strassenverkehr» sowie «Regeln und Vorschriften». Alle Lernangebote beziehen sich auf den Lehrplan 21 und lassen sich nach Zyklus filtern, beispielsweise die Einheit «Zu Fuss zur Schule» für den Zyklus 1 und 2. Diese lässt sich mit der

Aktionswoche «walk to school» kombinieren und eröffnet sprachliche, gestalterische und ökologische Zugänge zum eigenen Schulweg.

Zwei Räder für die Welt

Was in der Verkehrserziehung der Primarschule seinen festen Platz hat, ist das Velofahren. Das Portal «Schule+Velo» von Pro Velo Schweiz unterstützt Lehrpersonen mit praxistauglichen Materialien. Im Zentrum steht ein ganzheitlicher Ansatz, der über die motorischen Fähigkeiten oder die Verkehrserziehung hinausgeht. Es lassen sich Aspekte wie Ressourcenverbrauch, Klimaschutz, Mobilität, Gesundheit, Bewegung und Ernährung mit dem Radfahren verknüpfen (www.schule-velo.ch). Der Geschichte des Velos als Fortbewegungsmittel geht der neue Auftritt velolab.org auf die Spur. Hier findet man auch Tipps zur Reparatur und Wartung. Für Schulen bietet der Verein VeloLab kostenpflichtige Coachings und Online-Schulungen an.

Jedes Jahr führen Hunderte von Schulklassen die Veloprüfung durch. Darauf bereiten mehrere Online-Tests und -Spiele vor. Die Websites radfahrertest.ch und velotest.ch erklären die Regeln und bieten spielerisches Üben an. Auch die App «WEELO» des TCS führt Acht- bis Zwölf-

jährige mit einem Lernspiel an die Verkehrsregeln heran. Eine aktuelle Linksammlung zur Verkehrssicherheit präsentiert die Website «sicher!gesund!» des Kantons St. Gallen.

Elterntaxi ade

Was bei allen Empfehlungen zur Verkehrserziehung schlecht wegkommt, ist das Elterntaxi. Es führt nicht zu mehr Sicherheit, sondern zu mehr Verkehr. In den vergangenen 15 Jahren nahmen Elterntaxis schweizweit um über 40 Prozent zu. Die Gleichung ist einfach: Viel Verkehr rund um Schulen gefährdet Kinder. Und wer im Auto chauffiert wird, erhält keine Chance, ein sicheres Verhalten im Strassenverkehr zu erlernen. Die Zürcher Seegemeinden Stäfa, Männedorf, Meilen und Uetikon haben vor zwei Jahren die Kampagne «Cool Kids» auf die Beine gestellt, um die Eltern zum Umdenken zu bewegen und die Autokolonnen vor den Schulhäusern zu reduzieren (cool-kids.ch). ■

Adrian Albisser



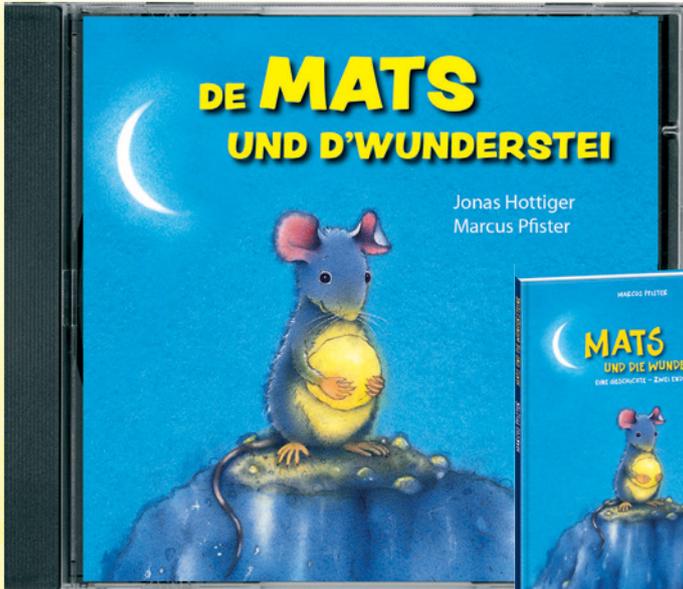
Jugendliche für das Velofahren zu begeistern, ist das Ziel von VeloLab. Foto: iStock/LeManna

Neues Schulmusical zum Bilderbuch-Klassiker

Eine Parabel über unseren Umgang mit der Umwelt

NEU

Für Primarschule
bis 4. Klasse



De Mats und d'Wunderstei

Schulmusical von Jonas Hottiger,
nach dem Bilderbuch von Marcus Pfister

Mats findet einen glänzenden Wunderstein. Die anderen Mäuse wollen unbedingt auch einen – oder zwei, nein lieber drei, vier ... Die Ausbeutung des Inselbergs nimmt seinen Lauf, bis dieser in sich zusammenfällt. Erst als die Mäuse Respekt und Dankbarkeit zeigen, finden sie einen Weg zum glücklichen Zusammenleben mit der Natur.

Dieses Schulmusical bietet die einzigartige Möglichkeit während einem der Lieder nebst Singen und Schauspielen auch Bastel- und Zeichenarbeiten dem Publikum zu präsentieren. Das Stück ist auf die Möglichkeiten der Klasse anpassbar.

Set (CD, Liederheft, Bilderbuch) | A131305 | CHF 49.80 statt 67.20

CD | A131301 | CHF 29.80, ab 10 Ex. 25 %

Lieder-/Theaterheft | A131302 | CHF 16.80, ab 10 Ex. 50 %

Playback-CD | A131303 | CHF 35.–

Bilderbuch | A8110-7261 | CHF 20.60 | Hardcover, 32 S.

Jetzt Schulaufführung planen! Unsere Musicals sind situativ und individuell anpassbar.

Jetzt reinhören!

adonishop.ch



25 %
ab 10 CDs

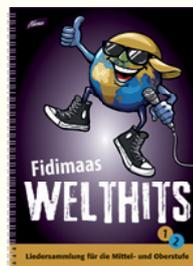
50 %
ab 10 Liederhefte

Weitere Schulproduktionen, mp3, PDF, Notenmaterial, Aufführungshilfen, Hörbeispiele und Aufführungsrecht auf adonishop.ch

Singen in der Mittel- und Oberstufe



je 30 Songs



Topsellers



Songs mit Weltformat für den Musikunterricht

Fidimaas Welthits 1 + 2

Alles, was Lehrpersonen zum Singen mit der Klasse benötigen. Diese 30 Songs haben über die Zeit bewiesen, dass sie wirkliche Hits sind. Sie gehören zum **musikalischen Kulturgut**, das jede Schulklasse kennen sollte. **Die Musikvorlage mit dem Schülerchor zeigt, wie diese Songs als Klasse gesungen werden können.** Die Qualität der Playback-Musik überzeugt auch auf der Musikanlage der Schul-Aula.

Musik-CD 1 od. 2 inkl. Downloadcode, je CHF 29.80
 Liederbuch 1 + 2, CHF 24.80
 Playback-CD 1 od. 2, je CHF 35.–

Download mp3/pdf auf adonishop.ch

Günstiger im Set

CD 1, CD 2, Liederbuch 1 + 2
 A128805, CHF 59.80 statt 84.40

Musikvorlage mit Schülerchor, Kulturgut für Schulen

Fidimaas Weihnachtshits, Vol. 1 + 2

Mit diesen 30 Weihnachtshits macht das **Singen im Advent** mit der Schulklasse Freude! Die hier enthaltene **Musikvorlage mit dem Schülerchor** zeigt, wie diese Songs als Klasse gesungen werden können. Dazu dient entweder die für Schulklassen optimierte **Playback-Version** oder die Lehrperson begleitet die Klasse mit Hilfe des Liederbuchs selbst auf einem Instrument. Die Playback-Musik überzeugt auch auf der Musikanlage der Schul-Aula bei der Weihnachtsfeier!
Inkl. Schweizer Pop-Weihnachtshits!

Musik-CD 1 od. 2 inkl. Downloadcode, je CHF 29.80
 Liederbuch 1 + 2, CHF 24.80
 Playback-CD 1 od. 2, je CHF 35.–

Download mp3/pdf auf adonishop.ch

Günstiger im Set

CD 1, CD 2, Liederbuch 1 + 2
 A130205, CHF 59.80 statt 84.40

Der Handlungsplanung auf der Spur

Gelehrt werden kann die Handlungsplanung nicht. Aber es ist möglich, den Unterricht so zu gestalten, dass die Kinder ihre eigene Handlungsplanung verbessern können. Wie das geht, zeigt Dora Heimberg im Praxisbuch «Wenn Bewegung Wissen schafft» auf.

Kinder erobern die Welt handelnd. Hinter jedem Handeln steht – bewusst oder unbewusst – ein Plan. So einfach kann die Handlungsplanung zusammengefasst werden. Für die Psychomotorik-Therapeutin und Heilpädagogin Dora Heimberg ist die Bewegung der Schlüssel zur Handlungsplanung. Nur wenn ein Kind lernt, seine Bewegungen zu steuern, kann Handeln gelingen. Im Theorieteil ihres Buchs «Wenn Bewegung Wissen schafft» stellt Dora Heimberg unter anderem ihr Bewegungsmodell vor, dessen Grundlage die Wahrnehmung ist. Die Bewegung teilt sie in fünf Bereiche ein: elementare Bewegungen, Beziehungen, Gefühlsausdruck, Denken und Gestaltungskraft. In jedem dieser Bereiche spielt die Bewegung eine wichtige Rolle. Zum Theorieteil gehören auch die methodisch-didaktischen Hinweise. Das einfachste Beispiel: Lächeln.

Heimberg hat dazu einen einfachen Tipp. Man soll ein Kind, das einem viel Kummer bereitet, einmal pro Tag anlächeln. Das zeige grosse Wirkung.

Das Unspektakuläre festhalten

Viel Bewegung ist auch im Praxisteil von «Wenn Bewegung Wissen schafft» drin, beispielsweise in den Kapiteln über den Purzelbaum oder das Seilspringen. Auch den «Schatz der Bewegungslieder» möchte die Autorin in unsere digitalisierte Welt retten. Bei den Bewegungsliedern verschmelzen Gesang, Bewegung und Text auf eine ganz besondere Weise. Die Kinder werden ganzheitlich abgeholt und Erfolgserlebnisse geschehen in der Gemeinschaft. Die Bilder zum Buch sind während zweier Fototage entstanden. Einen Tag verbrachten die Autorin Dora Heimberg und der Fotograf Angel Sanchez in der Basisstufe in Wimmis, den anderen im Waldkindergarten Tatatuck in Ringgenberg. In beiden Fällen waren sie einfach vor Ort, beobachteten, hielten fest. Nichts wurde inszeniert, nichts extra wiederholt für den Fotografen. Dora Heimberg wollte den Alltag einfangen, das Unspektakuläre festhalten. Mit den Bildern im Computer, ihrer langjährigen Erfahrung im Kopf und im Herzen machte sie sich ans Schreiben.

Repertoire der Handlungsplanung

Dora Heimberg lässt die Leserinnen und Leser eintauchen in eine ihnen bestens bekannte Welt. Doch sie lenkt den Blick darauf, was während des Unterrichts einfach so geschieht, oftmals ungeplant. Sie zeigt ein Repertoire von Handlungsplanung auf, das die meisten Kinder innehaben. Sie zeigt aber auch, wo Kinder scheitern und wie Lehrpersonen ihnen den Weg erleichtern können. Wer der Handlungsplanung auf die Spur kommen will, muss vor allem eines machen: die Kinder beim Spielen und Lernen beobachten.



BESTELLUNG

Dora Heimberg: «Wenn Bewegung Wissen schafft», 2017, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 128 Seiten, A4, broschiert, illustriert, Mitgliederpreis CHF 47.70, Nichtmitglieder CHF 53 (plus Porto und Verpackung).

Bestellung: www.LCH.ch/webshop

Rechte, die Lehrpersonen kennen sollten

Lehrpersonen tragen eine grosse Verantwortung. Um ihren Berufsauftrag professionell umzusetzen, brauchen sie nicht nur pädagogische, didaktische und methodische Kompetenzen, sondern auch gute Kenntnisse über ihre rechtliche Verantwortlichkeit. Der Leitfaden «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen» vermittelt das nötige Wissen.

Während einer Bergwanderung musste eine sechste Klasse kleinere und grössere Schneefelder überqueren. Auf einem der Schneefelder rutschte ein Schüler aus und stürzte über die Felswand in den Tod. Während die unteren Gerichtsinstanzen die Lehrperson vom Vorwurf der fahrlässigen Tötung freisprachen, entschied das Bundesgericht letztinstanzlich anders und verurteilte sie. Im Leitfaden LCH «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf» steht im Fazit zum Fall: «Insgesamt hat die Lehrperson die gebotene Sorgfaltspflicht in pflichtwidriger Weise nicht beachtet.» Die Lehrperson hätte unter anderem die Witterungs- und Routenverhältnisse und die Ausrüstung der Schülerinnen und Schüler sorgfältig prüfen müssen.

Lehrpersonen befähigen und schützen

«Der Leitfaden LCH «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf» soll keinesfalls Angst machen, sondern die Lehrpersonen befähigen und schützen», erklärt Franziska Peterhans, ehemalige Zentralsekretärin LCH, im Vorwort zum Leitfaden. In ihrem beruflichen Alltag haben Lehrerinnen und Lehrer eine umfassende Aufsichts- und Sorgfaltspflicht. Der Leitfaden LCH «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf» beschreibt wichtige Bereiche, in denen Lehrpersonen haften können. Im Leitfaden finden sich gerichtlich beurteilte Einzelfälle aus der Rechtspraxis, die das Thema veranschaulichen.

Die erforderlichen Massnahmen ergreifen

Was ist im Unterricht für Technisches Gestalten zu beachten? Welche Vorkehrungen sind bei einem Ausflug an den Badensee zu treffen? Durch die kommentierten Fälle aus der Praxis können Lehrerinnen und Lehrer ihre Vorhaben sorgfältig beurteilen und die erforderlichen Massnahmen rechtzeitig ergreifen. Der Leitfaden LCH «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf» umfasst 32 Seiten und ist gedruckt und im digitalen PDF-Format erhältlich.

Rechtsanwalt Michael Merker, der in BILDUNG SCHWEIZ monatlich über typische Rechtsfragen aus dem Schulumfeld schreibt, hat das Dokument mit Rechtsanwältin Lea Sturm verfasst. Der Leitfaden will bestehende Unsicherheiten zu Aufsichts- und Sorgfaltspflichten vermindern und dadurch einen lebendigen Schulbetrieb ermöglichen, indem er Kenntnisse über die Rechtslage und die Rechtspraxis vermittelt.



Aus dem Inhalt

- Die Verantwortlichkeit von Lehrpersonen – eine Übersicht
- Strafrechtliche Verantwortlichkeit
- Unterlassungsdelikt – die besondere Stellung von Lehrpersonen
- Vermögensrechtliche Verantwortlichkeit (Haftung)
- Personalrechtliche Verantwortlichkeit

LEITFADEN KAUFEN

Leitfaden LCH: «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf», Druckversion: Mitgliederpreis CHF 24.80, Nichtmitglieder CHF 37.20 (plus Porto und Verpackung), PDF-Download: Mitgliederpreis CHF 19.80, Nichtmitglieder CHF 29.80.
Bestellung: www.LCH.ch/webshop

«Wir empfehlen bei einer Inflation eine Basisplanung der Finanzen»

Pensionskassen senken Umwandlungssätze. Die Inflation steigt. Das verunsichert. Willy Graf, Leiter der VVK, rät zu einem kühlen Kopf und zu langfristiger Planung.

Willy Graf, seit 25 Jahren berät die VVK Lehrerinnen und Lehrer in Vorsorgefragen. Haben sich deren Fragen verändert?

Willy Graf: Die Fragen haben sich kaum verändert. Wann kann ich in die Frühpensionierung? Wie kann ich Steuern sparen? Soll ich die Rente oder das Kapital aus der Pensionskasse beziehen? Was sich glücklicherweise ändert: Endlich zeigen auch jüngere Menschen Interesse am Thema Vorsorge. Deshalb haben wir die beliebten Seminare beziehungsweise unser Webinar für Berufseinsteigende und jüngere Berufstätige angepasst.

Sie sind 66-jährig. Kann man in diesem Alter das Vorsorgethema zu den Akten legen?

Klar nein. Auch nach 65 bleiben wichtige Vorsorgefragen: Kann ich im Haus bleiben, wenn der Partner stirbt? Wie gebe ich mein Geld an die Kinder weiter? Dafür bieten wir als einzige Anbieter einen Pensionsbegleitungsplan, der diese Lebensfragen auch für jene löst, die über wenig Finanzwissen und -interesse verfügen. Das lohnt sich für die Kundinnen und Kunden.

Ab wann soll ich mich eigentlich mit der Vorsorge beschäftigen?

Vorsorge muss man als lebensbegleitende Optimierung der finanziellen Ressourcen während des Lebenswegs verstehen. Deshalb sollen Berufseinsteigerinnen und -einsteiger bereits mit einer finanziellen Planung anfangen. Es ist unvernünftig, Vorsorge auf die anstehende Pensionierung zu reduzieren. Je früher man beginnt, desto besser. Tröstend aber ist, man kann auch ab Alter 45 noch viele Optimierungs- und Sparchancen nutzen.



Willy Graf, Gründer und Geschäftsleiter der VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG, berät mit seinem Team Mitglieder des LCH. Foto: zVg

Wie soll ich auf die laufend sinkenden Umwandlungssätze der Pensionskassen reagieren?

Die sinkenden Umwandlungssätze widerspiegeln einfach, dass die Menschen immer älter werden. Dadurch muss die Pensionskasse das Kapital, das im Laufe des Erwerbslebens angespart wurde, auf mehr Rentenjahre verteilen als früher. Wir raten deshalb allen, so früh wie möglich mit dem Sparen für das Alter zu beginnen und zusätzliche Angebote zu nutzen. Sei es in der bekannten Säule 3a mit Steuerspareffekt und je nach Möglichkeiten mit einem langfristig ausgelegten Fondssparplan. Wichtig ist hier, dass man nicht in Panik verfällt, wenn die Kurse einmal sinken, und Hals über Kopf die Pläne ändert oder ganz aufhört. Der Erfolg ist nur langfristig gewiss und das Selbersparen ist schlicht unverzichtbar.

Auch in der Schweiz zieht die Inflation an. Muss ich um meine Ersparnisse fürchten?

Bei einer Inflation schrumpft bekanntlich das Geld auf dem Bankkonto. Wir empfehlen auch bei einer Inflation eine Basisplanung der finanziellen Situation. Falls das Ergebnis freie Mittel ausweist, sollten diese in mehreren Anlagen mit jährlichen Zinszahlungen und eventuell etwas Aktienfonds und langfristig angelegt werden. Das hilft, den Inflationsverlust auszugleichen.



DIE ERSTE BERATUNG IST KOSTENLOS

Möchten Sie mehr wissen? Informieren Sie sich persönlich anlässlich eines Seminars. Die Seminare werden speziell für die Lehrerinnen und Lehrer des LCH und der Kantonalverbände ausgerichtet. Rufen Sie uns unter der Telefonnummer 071 333 46 46 an oder senden Sie uns eine E-Mail an info@vvk.ch. Mehr Informationen: www.vvk.ch > [vorsorge-workshops](#) > [vorsorge-workshops-lch](#)

BERUFSWAHLUNTERRICHT

Profolio.ch
Berufswahl einfach digital
Made with ❤️ in Bülach, Zürich und Basel

DIENSTLEISTUNGEN

SWISSDIDAC
Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 062 956 44 56
Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

COMPUTER UND SOFTWARE

CMI LehrerOffice®

DAMIT IM SCHULALLTAG ZEIT FÜRS WESENTLICHE BLEIBT

Die ausbaubare und flexible Softwarelösung für Lehrpersonen - cmi-bildung.ch

INTERAKTIVE TAFELANLAGE

L+S Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
DESIGN + TECHNICS Tel. +41 71 414 01 10 Fax +41 71 414 01 25

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

HLV
Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag

Lehrmittel und Unterrichtshilfen für lernschwache Kinder

Zyklus 1–3 im integrativen Unterricht

Arsenalstrasse 24, 6010 Kriens
Tel. 032 623 44 55

www.hlv-lehrmittel.ch

✓ Lehrmittel für die Unterstufe

lehrmitteltruhe.ch

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR

L+S Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
DESIGN + TECHNICS Tel. +41 71 414 01 10 Fax +41 71 414 01 25

SKIMARATHON

Klassengeist fördern

Fertig büffeln. Ab auf Klassenfahrt in den Schnee und den Höhepunkt der Wintersaison miterleben. Beim Engadin Skimarathon am Sonntag, 12. März 2023 starten Schulklassen mit den Jahrgängen 07 und 08 inklusive Lehrperson kostenlos. Noch besser: Im Vorfeld ermöglichen kostenfreie Langlaufkationen eine erste Kostprobe. Die Ausrüstung für den Unterricht, wie auch für das Rennen, wird auf Voranmeldung zur Verfügung gestellt. Warum anmelden? Bei der grössten Langlaufveranstaltung der Schweiz erwartet die Klasse ein unvergessliches Teamerlebnis zusammen mit 14 000 anderen Langlaufbegeisterten inmitten eines eindrucklichen Bergpanoramas. Eine Anmeldung ist bis zum 15. Januar 2023 möglich. Mehr Informationen: www.engadin-skimarathon.ch

AUSSTELLUNG

Räder, Rennen, Ruhm

Seit seiner Erfindung im 19. Jahrhundert nutzen die Menschen das Fahrrad auch als Sportgerät. Dabei hat sich nicht nur das Fahrzeug selbst weiterentwickelt,



Bild: Schweizerisches Nationalmuseum

sondern auch seine vielseitigen Anwendungen. Es wurden komplett neue Disziplinen eingeführt. Etwa Radball, eine vom Schweizer Kunstradfahrer Nick Kauf-

mann Ende des 19. Jahrhunderts erfundene Radsportart. Neben vielen internationalen Titeln und Medaillen haben Schweizerinnen und Schweizer immer wieder für Höhepunkte auf zwei Rädern gesorgt. So erfand beispielsweise der Aargauer Hans Renold 1880 die Rollenkette, welche die Kraftübertragung massiv verbesserte. Er trug damit viel zur schnellen globalen Verbreitung des Fahrrads bei. Diese Art der Kette wird bis heute eingesetzt. Die Ausstellung im Landesmuseum Zürich lädt zu einer kleinen Rundfahrt durch die vielseitige Geschichte des Schweizer Radsports ein. Mehr Informationen: www.landesmuseum.ch

GESTALTEN

Impulse für den Zeichenunterricht

Seit 1973, also seit bald fünfzig Jahren, gibt es den Pädagogischen Dienst von Caran d'Ache, eine kostenlose Dienstleistung für Schweizer Lehrpersonen. Diese Kurse erlauben es Lehrerinnen und Lehrern, neue Ideen und Impulse für den Gestaltungsunterricht zu erhalten und neue Techniken und Anwendungen der Farbprodukte von Caran d'Ache kennen zu lernen. Jedes Jahr profitieren rund 2000 Lehrpersonen davon. Die Kurse sind in fast allen Kantonen offiziell anerkannt. Dies kommt Schülerinnen und Schülern zugute: Bis heute haben schon viele Schweizer Kinder gelernt, mit einem Caran-d'Ache-Produkt zu zeichnen und zu schreiben. Für das Jubiläum 2023 plant Caran d'Ache einen Kreativ-Wettbewerb für Schulklassen. www.carandache.com

KINDERBUCH

Kater Kopernikus und das Leben

Manchmal kann man über das Menschliche freier lachen, wenn es tierisch daherkommt. Ein Kater, der

über seine Absichten, seine Freundschaften, Unzulänglichkeiten und Ängste philosophiert, ist uns nah. Kater Kopernikus ist ein kluger, selbstbewusster Kater, der sich gern veröhnen lässt. Es kommt vor, dass er die Menschen nicht ganz versteht. Doch viel häufiger verstehen die Menschen ihn nicht: zum Beispiel dann, wenn er in der Wohnung spielt oder ernsthaft trainiert und seine Besitzerin nur ein Chaos sieht. Kater Kopernikus nimmt uns im Buch «Ds Glück het vier Bei» mit auf seine Abenteuer und schafft es, grosse Themen im Kleinen zu betrachten. Die kurzen berndeutschen Geschichten von Schriftsteller und Kindergärtner Lorenz Pauli sind ideal für die Bettkante im Kinderzimmer. Mehr Informationen: www.lokwort.ch

UNTERRICHT

Podcast macht Schule

Karin und Gianfranco Salis sind erfahrene Primarlehrpersonen und zeigen, wie die Methode «Podcast macht Schule» für den kompetenzorientierten Unterricht genutzt werden kann. Mit dieser Methode lassen sich überfachliche Kompetenzen nach Lehrplan 21 fördern: planen, eigenverantwortlich arbeiten, individualisierendes, selbstorganisiertes Lernen, Lernen sichtbar machen sowie neue Medien im Anwendungsbereich erfahren. Mit Podcasts erhalten Leseanfängerinnen und Leseanfänger Zugang zu Wissen über den auditiven Lernkanal. Es motiviert sie, das Gehörte zu notieren, darüber zu erzählen und selbst Experte oder Expertin zu werden. Mit der Klasse kann ein Podcast zu einem Thema produziert werden. Podcasts im Unterricht eröffnen viele Möglichkeiten. Der edukative Wert und die Lernmotivation sind durch das Herstellen besonders gross. Mehr Informationen: www.podcastunterricht.ch

DIGITALE SAMMLUNG

120 Jahre Geschichte im Bild

Eine halbe Million Fotos zur Schweizer Kommunikationsgeschichte schlummern in der Sammlung des Museums für Kommunikation in Bern. Zeitdokumente von nationaler Bedeutung, gesammelt über die letzten 120 Jahre. Immer mehr Fotos sind nun in der Datenbank des Museums online abrufbar. Von



Bild: zVg

2020 bis 2021 wurde ein umfangreicher Bestand von 14 000 Bildern abgeschlossen. Es sind historische Fotos der Organisation Pro Telefon (1927–1977). Die Bilder zeigen spektakuläre Kabelverlegungen im Hochgebirge, Kinder im Klassenzimmer, die im Umgang mit dem Telefon geschult werden, und immer wieder das telefonierende Fräulein. Bilder, die auch viel über den Zeitgeist und die Stereotypen vergangener Jahrzehnte verraten. Das Museum für Kommunikation macht seine Fotosammlung auch in der Ausstellung sichtbar. Mehr Informationen: www.mfk.ch

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR



**TECHNISCHE
FACHSCHULE
BERN**

Tel: 031 337 37 83 | www.polywork.ch | www.tfbern.ch





**NOVEX
MÖBELBAU**

Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27, 6280 Hochdorf
041 914 11 41 | info@novex.ch | www.novex.ch



hÜBA
MÖBEL IN METALL
SEIT 1974

- Schülertische & -stühle, Lehrerarbeitsplätze
- Stühle & Tische für Aulen, Säle, Tagessstrukturen, Pausenbereiche
- Möbel & Sonderanfertigungen für Menschen mit Behinderungen

Herstellung und Entwicklung in der Schweiz
Hüba AG Staldenhof 13 6014 Luzern 041 250 32 87 hueba.ch mail@hueba.ch

SPIEL UND SPORT



Individuelle Bewegungswelten

HINNEN Spielplatzgeräte AG - Telefon 041 672 91 11 - www.bimbo.ch



Mitten im Spiel

buerli

Spielwelten und Parkleben
buerli.swiss 



Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume

Hoher Lernwert und intensive Bewegungsförderung

 www.iris-spielwelten.ch
info@iris-spielwelten.ch
Telefon 041 931 03 96



WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen/permanente Ausstellung





HM-SPOERRI AG Weieracherstrasse 9 | CH-8184 Bachenbülach |
Holzbearbeitungsmaschinen Tel.: 044 872 51 00 | www.hm-spoerri.ch



Alles, was Kunst braucht.



www.boesner.ch

«Gut für die Bildungsbürokratie, schlecht für die Lehrpersonen»

Leserbrief zum Artikel «Neuer Kompass für Gymnasien» über das Reformprojekt zur Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität in BILDUNG SCHWEIZ 7/8|2022.

Praktisch geräuschlos läuft im Moment eine Vernehmlassung im Rahmen der sogenannten «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität» (WEGM). Wieso diese Reformen?

Die WEGM unterwirft sich unkritisch den «Megatrends» Globalisierung und

«Die WEGM ist letztlich eine blosse Anpassung an das bereits gescheiterte angelsächsische Modell.»

Digitalisierung, um eine Internationalisierung der Bildung zu erreichen. Sie ist letztlich eine blosse Anpassung an das bereits gescheiterte angelsächsische Modell, das den Fokus nur noch auf Kom-

petenzen legt und den Bildungs- und Wissensbegriff weiter entleert. Wohin führt das? Entscheidend für ein Gelingen des Bildungsprozesses ist die zentrale Rolle der Lehrperson; diese wird aber mit den Reformen weiter geschwächt. Zweifellos führen diese auch zu mehr Kontrolle und Steuerung, also zu mehr Gängelung von oben und einer Vertiefung der Top-Down-Strategie. Das ist gut für die Bildungsbürokratie des Bundes und der Kantone, aber schlecht für die Lehrpersonen.

Deshalb müssen die Reformen der WEGM abgelehnt und eine Grundsatzdiskussion eingefordert werden, und zwar über die bisherigen Reformen der Volksschule und auch den «Bologna-Prozess» an den Hochschulen. Nur so kann ein humanistischer Bildungsbegriff zurückgewonnen werden, der die Qualität der

Gymnasien langfristig sichert und die kontinuierliche Niveausenkung stoppt. ■

René Roca, Gymnasiallehrer und Historiker

Die Redaktion freut sich über Zuschriften von Leserinnen und Lesern. Je kürzer und prägnanter diese sind, desto leichter können wir sie berücksichtigen. Die Redaktion behält sich eine Kürzung und Bearbeitung der Manuskripte ausdrücklich vor. Sie finden Reaktionen auf Artikel in BILDUNG SCHWEIZ und auf Onlinebeiträge auch auf unserer Website www.LCH.ch > Publikationen > BILDUNG SCHWEIZ > Echo

Starke Tools für smarte Schulen

 LEHRMITTEL
VERLAG
ST.GALLEN

Mundart Lied- und Versbücher

Musik

Kindergarten | Primarstufe 1. – 2.

Glück-Singer | Chäferfäscht |
D'Frösch händ Wösch | Nigel Nagel Neu



lehrmittelverlag.ch
info@lehrmittelverlag.ch
Telefon 058 228 76 80

Lehrmittelberatung
beratung@lehrmittelverlag.ch
Telefon 058 228 76 75



«Eltern überschätzen ihre Kinder»

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Peter Rohrer. Er ist bei der Verkehrs- und Sicherheitspolizei Kanton Obwalden Fachverantwortlicher Verkehrsinstruktion.

BILDUNG SCHWEIZ: Vor Kurzem war Schulanfang. Wie haben Sie diesen erlebt?

PETER ROHRER: Der Schulanfang ist für mich immer etwas Spannendes. Insbesondere der Besuch der Kindergärten, bei dem man viele neue Kinder zum ersten Mal trifft. Es kommen regelmässige Kinder zu mir, die mir Grüsse von ihren Eltern ausrichten. Da ich schon viele Jahre in der Verkehrsinstruktion tätig bin, habe ich bereits ihre Eltern während der Schulzeit begleiten dürfen. Das ist immer schön zu hören. Dabei wird einem nämlich immer wieder bewusst, dass man doch gewisse Spuren und Eindrücke hinterlassen hat.

Grundsätzlich können wir den diesjährigen Schulanfang als erfolgreich betrachten. Da die Kampagne zur Sensibilisierung auf Kinder auf den Strassen alljährlich stattfindet, ist diese sehr bekannt und wird auch respektiert. Die verschiedenen Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer verhalten sich in dieser Zeit vorbildlicher als unter dem Jahr. Wir mussten zudem keine Unfälle oder andere Zwischenfälle verzeichnen.

Wie hat sich die Verkehrserziehung über die Jahre, die Sie überblicken können, verändert?

Der Verkehr in den Dörfern nimmt immer mehr zu. Obwohl die Kinder noch nicht über die nötigen Kompetenzen verfügen, schicken die Eltern ihre Kinder immer früher mit Velos oder Trendfahrzeugen wie Kick- oder Skateboards zur Schule. Bei Jugendlichen nimmt die Gefahr von Ablenkungen durch elektronische Geräte wie Smart-



Peter Rohrer. Foto: zVg

phones oder Kopfhörer stark zu. Die Eltern überschätzen regelmässig das richtige Verhalten der Kinder im Verkehr und überfordern sie damit. Ausserdem stellen wir zunehmend zwei Trends fest: Einerseits gibt es immer mehr Kinder, die nicht Velo fahren können. Dabei han-

delt es sich insbesondere um Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund. Andererseits nehmen Elterntaxis immer mehr zu.

Wie lassen sich Unfälle auf dem Schulweg vermeiden?

Bei der Verkehrserziehung der Kinder braucht es alle, sowohl Eltern, Erziehende und Lehrpersonen als auch die Verkehrsinstruktion durch die Polizei. Alle diese Personen müssten die Fähigkeiten besitzen, den Kindern die für die Verkehrsteilnahme erforderlichen Kompetenzen zu vermitteln. Dazu gehört auch, Gefahren im Strassenverkehr zu erkennen, zu beurteilen, zu bewältigen und zu meiden. Teilweise braucht es aber zur Sicherung von Schulwegen auch bauliche Massnahmen. Grundsätzlich muss der Erziehung der Kinder im Verkehr nach wie vor grosse Aufmerksamkeit gewidmet werden. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Kinder lesen Katzen vor

Ein Projekt des Zürcher Tierschutzes soll Kindern helfen, die Mühe haben mit Lesen. Einmal pro Woche haben sie die Möglichkeit, Katzen laut vorzulesen, um so zu üben und ihre Hemmschwellen abzubauen.

Ein Streitgespräch über Selektion

Nach der Mittelstufe werden Schulkinder in verschiedene Stufen eingeteilt. Braucht es diese Selektion? Eine Lernforscherin und ein Bildungsvantwortlicher sprechen über Kompetenzen und individuelles Lernpotenzial.

Sicherer Austausch dank neuer App

Im Lockdown bildeten Messenger-Dienste die Brücke zwischen Lehrpersonen und Eltern. Winterthur investiert nun in den Datenschutz.

Die nächste Ausgabe erscheint am 31. Oktober.



gedruckt in der
schweiz

Gedruckt UPM Finesse Premium silk, 130 g/m² (Umschlag) und UPM Star matt 1.2 H, 70 g/m² (Inhalt)

Wer sich für das Papier interessiert, findet es im Internet unter: upmpapier.com



AZB
CHZ-8005 Zürich
P.P./Journal
Post CH AG
Bildung Schweiz
31789



Pädagogischer Dienst

CARAN^D'ACHE
Genève

Gerne unterstützen wir Lehrkräfte aller Stufen mit neuen Ideen und Impulsen für deren Gestaltungsunterricht. In unseren Zeichen- und Malkursen für Lehrpersonen stehen Techniken und Anwendungen im Vordergrund. Sie sind methodisch-didaktisch und praxisnah aufgebaut.

Unsere Kurse sind für Schulen kostenlos. Caran d'Ache übernimmt die Spesen für Kursleitung und Material. Wir arbeiten mit firmeneigenen Produkten. Ein Halbtageskurs umfasst jeweils ein Thema. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website oder direkt bei der Kursleitung.

carandache.com/paedagogischerdienst

Kursleitung



Suisse romande / Tessin

Petra Silvant
mobile 079 607 80 68
tel. 032 322 04 61
petra.silvant@carandache.com



Deutschschweiz

Peter Egli
mobile 078 769 06 97
tel. 052 222 14 44
peter.egli@carandache.com